Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile . Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 1 | **Neuenbürg, Freitag den 2. Januar 1942** | **100. Jahrgang**

Der Neujahrsaufruf des Führers

Front gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung – 1942 Vollendung dessen, was begonnen wurde

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Deutsches Volk!
Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen,
Parteigenossen!

Als am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reiche den Krieg erklärten, geschah es nicht, um irgendeiner von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten. Denn die einzige Aufforderung, die ich Jahr für Jahr sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegrenzung und einer Völkerverständigung. Allein jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte teils am Haß derjenigen, die im neuen Deutschland ein böses Beispiel des sozialen Fortschritts sahen, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg größere Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsbetriebe nicht zugleich ein Nutznießer und deshalb Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Ahasver, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.

Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Fehlen jedes klaren Kriegsgrundes hervor, den sie selber angeben könnten.

Warum haben sie Deutschland 1939 den Krieg erklärt?

„Weil sie in einer Art von Welt nicht leben wollen, wie wir sie wünschen", plaudert am Kamin der größte Kriegshetzer unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun wie die amerikanische mit uns. Keinem Menschen wäre es eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so, wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipien oder Lebensgrundsätzen abfinden wird.

Oder stimmt etwa die Behauptung, daß England und Frankreich uns den Krieg erklären mußten, weil wir die Welt erobern wollten? War Danzig die Welt? Aber überhaupt: Wer hat denn nun die Welt erobert? 85 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500 000 Quadratkilometern zugebilligt. Die von unseren Vorfahren einst durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien wurden unter verlogenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 40 Millionen Quadratkilometer der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die indischen siebenmal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat.

Nein! Dieser Krieg wurde begonnen, genau wie der Krieg 25 Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen!

Die jüdisch-angelsächsische Finanzverschwörung

kämpft nicht für irgendeine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen. Und Herr Roosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Geschäften, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Mißwirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gebracht hat.

Und bei allen aber war es die gemeinsame Sorge, daß das nationalsozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialpolitik vielleicht auch anderen Völkern die Augen über die wirklichen Gründe ihrer Verelendung öffnen könnte. Denn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verlotterung entstandenen Erwerbslosen zu beseitigen, fand in anderen Ländern der umgekehrte Prozeß statt: Die Zahl der Millionäre stieg, aber die der in Arbeit befindlichen Menschen sank!

Amerika hatte nach wenigen Jahren Regierung Mr. Roosevelts 13 Millionen Erwerbslose und zerrüttete Finanzen. Zur gleichen Zeit begann in diesem reichsten Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen.

Damals hätte Mister Roosevelt zum lieben Gott beten sollen, und zwar um die Erleuchtung, sein eigenes Volk besser und nützlicher führen zu können. In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churchills, Edens usw. noch keine Völker- geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrotteten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen, zu beten. Zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu lukrativen Geschäften führen möge.

Der Jude als treibende Kraft

Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Versuche, mit dieser internationalen eiskalten Finanzgesellschaft zu einer Verständigung über Völkerinteressen zu kommen, fehlschlagen mußte.

Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anlegung ihrer Kapitalien sehen. Und hinter ihnen steht als eine treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht.

Deshalb wurden meine Abrüstungs- und Friedensvorschläge vom Jahre 1933 bis 39 immer wieder abgelehnt.

Deshalb bekam Mr. Chamberlain einen Anfall des Schreckens, als ich, nach Beendigung des Polenfeldzuges, sofort erneut die Hand zum Frieden bot.

Und aus dem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluß des Westfeldzuges im Jahre 1940 geradezu als Feigling beschimpft, nachdem ich es zum dritten Male versuchte, die Unsinnigkeit dieses Krieges darzustellen und die deutsche Friedensbereitschaft anzubieten. Sie alle sahen in dem Mann, der den Frieden anstrebte, den Feind ihrer in der Kriegsindustrie investierten Kapitalien. Deshalb aber auch konnten sie nie den klaren Grund des Krieges bekanntgeben, sondern mußten Zuflucht nehmen zu jener Wolke von Dunst und Geschwätz, von Phrasen und scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu umschreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsindustriellen und Rüstungsaktieninhaber Chamberlain, Churchill, Eden und vor allem Mr. Roosevelt usw., nämlich das Wort: Geschäft.

Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Augenblick, da die ganze Westfront zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Nutzens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnens dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschließlich schon im Wissen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrußland.

Parteigenossen! Ich habe jahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der „Frankfurter Zeitung" und damit der ganzen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte.

Ob meine Behauptung, daß der Marxismus nur zu einem grauenhaften Elend der Völker führen muß, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experiments unterdes selber kennengelernt haben. So bekämpften wir jahrzehntelang die jüdische Allianz von Finanzinteressen und Marxismus schon im Innern des Reiches.

Was sich aber damals in unserm eigenen Volke gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sich nunmehr im größten Ausmaß in der Welt gegen Deutschland verschworen: die reaktionärsten Kapitalisten Churchills oder Roosevelts mit dem Führer des bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern, Stalin. Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empörtem Geschrei und mit allen Zeichen des Abscheus zurückwies, wurde er auf das äußerste unterstützt von Mr. Roosevelt.

(Fortsetzung Seite 2)

Die Japaner 250 Kilometer vor Singapur

Kuantan von den Japanern erobert

DNB Tokio, 1. Jan. Die Armee-Abteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers gab am Donnerstag um 15 Uhr japanischer Zeit bekannt, daß japanische Truppen, die an der Ostküste Malayas vorrückten, am 31. Dezember die strategisch wichtige Hafenstadt Kuantan, 190 Meilen nördlich von Singapur, erobert haben.

Kuantan liegt an der Mündung des gleichnamigen Flusses unmittelbar unter der Grenze des Sultanats Trengganu, bereits im Sultanat Pahang. Kuantan, das besonders als Hafenstadt Bedeutung hat, kann als Tor nach dem flacheren Süden der Malayen-Halbinsel bezeichnet werden, denn hier liegen letztmalig in westöstlicher Richtung die Ausläufer zusammenhängender höherer Gebirgszüge, die natürliche Hindernisse für das schnelle Vorgehen der japanischen Truppen bilden. Die Japaner haben mit der Eroberung von Kuantan den Boden des Sultanats Pahang betreten, an das sich nur noch das Malayen-Sultanat Johore nach Süden anschließt.

Nach der bereits gemeldeten Besetzung Kuantans an der Ostküste Malayas haben, wie Domei meldet, die an der Westküste nach Süden vordringenden japanischen Truppen die Grenze zwischen den Sultanaten Perak und Selangor erreicht. Hiermit haben sich die japanischen Verbände der Festung Singapur auf etwa 250 km genähert. Perak mit der Hauptstadt Taiping und dem Hafen Telok Anson ist durch seinen Zinnreichtum und seine Kautschukplantagen einer der wichtigsten Staaten auf der Halbinsel Malakka. Auch Selangor mit der Hauptstadt Kuala Lumpur und dem Haupthafen Port Swettenham hat ausgedehnten Bergbau auf Zinn, sowie auf Wolfram und Braunkohle und ebenfalls große Kautschuk- und Kokosplantagen.

Das Vordringen der Japaner

Der Ring um Manila wird enger.

DNB Tokio, 1. Jan. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß der Ring um Manila, der größten Festung der Philippinen, immer enger gezogen wird. Auf Malaya haben die japanischen Truppen einen Geländegewinn in südlicher Richtung von mehr als 400 Kilometer erzielt, während auf Britisch-Borneo die Ueberreste der feindlichen Truppen vernichtet worden sind.

Aufforderung zur Uebergabe

Aus einer von der Tokioter Rundfunkstation an das USA-Hauptquartier der Philippinen ergangenen Aufforderung, sich zu ergeben, schließen japanische Militärkreise, daß die Japaner nach Hongkonger Vorbild ihrem Gegner in dem bereits entschiedenen Kampf eine letzte Gelegenheit geben wollen, zweckloses Blutvergießen zu verhüten. Wie weiter bekannt wird, hat die Rundfunkstation Manila ihre Sendungen Mittwoch unterbrochen und seitdem nicht wieder aufgenommen.

„Die Lage auf Luzon sehr ernst."

„Die Lage an allen Frontabschnitten auf Luzon ist sehr ernst," gibt General Mac Arthur, der Oberbefehlshaber der USA-Truppen, besorgt zu. Japan beherrsche alle Zufuhrstraßen, heißt es in seinem Kommunique. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten würden durch den japanischen Druck immer weiter zurückgedrängt. Nach britischer Methode sucht Arthur die bittere Pille damit zu versüßen, daß er angibt, die Japaner erlitten bei ihren Vorstößen große Verluste.

Wie die USA-Pazifik-Flotte vernichtet wurde

Eindrucksvoller Erlebnisbericht eines japanischen Fliegermajors

Tokio, 2. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Ueber den glänzenden Angriff auf Pearl Harbour am 8. Dezember um 7.12 Uhr morgens schreibt ein unbekannter Fliegermajor und gibt zum erstenmal Einzelheiten über diese historische Tat.

Die für den Angriff ausersehenen Flugzeuge starteten bei starkem Nordostwind um Mitternacht von ihrem Flugzeugträger, während dicke Wolken den Himmel in einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern bedeckten. Als die Oahu-Insel schließlich in Sicht war, war keine einzige Rauchsäule von den feindlichen Kriegsschiffen zu entdecken, obwohl die gesamte Pazifik-Flotte dort in einer doppelten Reihe vor Anker lag. Durch den Angriff wurde der Feind vollkommen überrascht mit der Folge, daß während der ersten Angriffswelle, die nur kurz drei bis vier Minuten dauerte, überhaupt keine Gegenwirkung zu verspüren war.

Die gesamte Formation stürzte herunter auf die schlafenden Kriegsschiffe, als ob sie nur ein einziges Flugzeug wäre und ließen einen Torpedo nach dem andern fallen, wodurch furchtbare Zerstörungen angerichtet wurden. Aeußerst starke Luftströmungen behinderten das genaue Zielen, trotzdem gelang es den gut ausgebildeten Fliegern, ihre Schiffe mit unfehlbarer Sicherheit anzubringen, indem sie ihre Torpedos aus einer Höhe von 200 bis 300 Metern fallen ließen.

Später traten die amerikanischen Flakbatterien in Aktion. Die Japaner setzten jedoch ihre Sturzflüge mit unverringerter Intensität fort. Der Fliegermajor wendete sich sodann nach dem Wheeler-Flugplatz, wo er bereits 200 Kameraden — Kampfbomber — vorfand, die den Flugplatz, die Hangars und die Flugzeuge mit ihren Bomben in Stücke warfen. Die feindlichen Flugzeuge auf dem Felde wurden vollkommen vernichtet, da sie infolge der Schnelligkeit des japanischen Angriffes keine Zeit hatten, sich vom Boden zu erheben.

Als der Angriff beendet war, konnte der Fliegermajor ein Schlachtschiff sehen, das in der Mitte auseinandergebrochen war, ferner zwei weitere, die rasch im Sinken begriffen waren und drei, die in Brand standen, sowie auch noch andere Kriegsschiffe, die eines nach dem anderen bei der Fords-Insel zerstört worden waren. Als die erste Gruppe von Flugzeugen wieder zurückkehrte, schien die Sonne über dem zerstörten Pearl Harbour. Bei der Rückkehr des Fliegermajors startete eine andere Gruppe, um die Angriffe fortzusetzen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 1)

Allein das Entscheidende für Mr. Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Kriegslieferungen, sondern die Zusicherung des sowjetrussischen Kriegseintritts.

So mußte das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der größten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebte.

Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht all die Ereignisse aufzuzählen, die uns so übermächtig in den Bann ihrer einmaligen Größe gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni fast ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweis für die Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Größe kaum jemals gedroht hatte.

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen worden war, glaubte ich es vor meinem Gewissen der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im weitesten Sinn der Zukunft ganz Europas schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, um in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schnelles Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst in viel höherem Ausmaß von uns gefordert haben würde.

Das deutsche Volk wird es mir glauben, daß ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte

Denn der Friede umfaßte für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Neuaufbaues und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser gleichen Zeit getan und geleistet haben.

Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, daß mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne gestört wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedaure deshalb auch diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen und auch anderen Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen.

Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiß kein Mensch. Was aber mir und der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann mich nur mit tiefstem Bedauern erfüllen. Es ist ein Jammer, nichts daran ändern zu können, daß einem wahre Stümper oder Faulpelze die kostbare Zeit stehlen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen wollte.

Das Gleiche gilt auch für das faschistische Italien, in dem ebenfalls ein einziger Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine zivilisatorische und nationale Revolution von säkularem Ausmaß verewigt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit den demokratisch-politischen Stümpereien jener Tagediebe und Dividendenjäger, die z. B. in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben.

Gerade weil aber dieses junge Europa an der Lösung wahrhaft großer Aufgaben tätig ist, wird es sich nicht von den Vertretern einer Mächtegruppe, die sich in taktvoller Weise als die Staaten der Besitzenden deklarieren, auch noch um das Letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemeine menschliche Existenz.

Es ist uns daher verständlich, daß endlich auch Japan, der ewigen Erpressungen und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verruchtesten Kriegshetzer aller Zeiten zur Selbstwehr gegriffen hat.

So steht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung.

Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns. Es ist das Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte. Was der deutsche Soldat und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet haben, ist einmalig und unvergänglich. Jahrtausende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die größten Handlungen des Selbsterhaltungstriebes ehrbewußter Nationen.

Wie groß die Opfer, die Entbehrungen und über allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichen, kann nur der ermessen, der selbst — sei es in diesem Krieg oder im ersten Weltkrieg — Soldat und Kämpfer seines Volkes war.

Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten!

Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, das heißt die trotz aller Luftangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutigen Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland und über ganz Europa hereingebrochen wäre, wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte. Denn: Churchill und Roosevelt haben Europa an Stalin ausgeliefert! Und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit:

Das bolschewistische Ungeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerfetzen. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlags sein. Großbritannien und die USA. können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.

Noch läuft im Osten Europas unter dem skrupellosen Blutzusatz sowjetischer Sklaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien aber hat er begonnen. Und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, befreien sich die Nationen ihrer Fesseln.

Das kommende Jahr wird gewaltige Anforderungen an uns stellen. Front und Heimat aber werden sie erfüllen!

Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft — wenn notwendig — jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiedererwachens kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, daß er dem deutschen Volk und seinen Soldaten die Kraft geben möge, das mit Fleiß und tapferem Herzen zu bestehen, was erforderlich ist, um uns Freiheit und Zukunft zu erhalten.

Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflicht tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen! Wer aber in diesem Kriege mit seinem jüdischen Haß die Völker zu vernichten sucht, wird stürzen!

Das Jahr 1942 soll — darum wollen wir alle den Herrgott bitten — die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen!

gez. Adolf Hitler.

Das Jahr der größten Siege

Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers an die Wehrmacht

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

So, wie nach Beendigung des Feldzuges in Polen habe ich mich trotz bitterer Erfahrungen auch im Juli 1940 nach dem glorreichen Abschluß des Krieges im Westen entschlossen, den Feinden, die uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt hatten, die Friedenshand entgegenzustrecken. Sie wurde zurückgestoßen und mein Angebot als das Zeichen unserer Schwäche ausgelegt.

Die Männer, die schon vor 1914 zum ersten Weltkrieg gehetzt hatten, glaubten mit Bestimmtheit, durch neue Koalitionen das deutsche Volk und die mit ihm verbündeten Staaten im Jahre 1941 endgültig niederzuzwingen, auflösen und damit auslöschen zu können. So blieb uns keine andere Wahl, als den Heim selber zu binden und die Weiterführung des Kampfes ins Auge zu fassen. Die Ursache für den Entschluß dieser internationalen Kriegshetzer, unter keinen Umständen Frieden zu schließen, lag außer in ihren wirtschaftlich-kapitalistischen Interessen in der Ueberzeugung, durch den für den Sommer 1941 im geheimen vorbereiteten Eintritt Sowjetrußlands in den Krieg gegen Europa das Reich endgültig vernichten zu können.

Nun liegt das Jahr 1941 hinter uns! Es war ein Jahr schwerster Entschlüsse und blutigster Kämpfe. Es wird aber in die Geschichte eingehen als das Jahr der größten Siege aller Zeiten.

Söhne aus allen deutschen Gauen haben Seite an Seite mit den Soldaten unserer Verbündeten auf dem Balkan und auf Kreta, in Afrika, im Mittelmeer und auf dem Atlantik ruhmvoll gekämpft. Seit dem 22. Juni aber habt ihr, meine Soldaten, auf den Kriegsschauplätzen des Ostens, von den Zonen des hohen Nordens bis an die Grenzen des Schwarzen Meeres Kämpfe bestanden, die in ihrer Ausdehnung und Härte unerhörte Ansprüche an euch stellten, in ihren Erfolgen aber die glorreichsten Waffentaten der Geschichte sind.

Durch euch, meine Soldaten, ist der unserem Volk zur Erhaltung seines Daseins so oft aufgezwungene Kampf durch Siege gekrönt worden, die über allem stehen, was die Vergangenheit der Völker bisher kannte. Durch eure Tapferkeit, euren Todesmut und eure Opferbereitschaft wurde aber nicht nur unsere deutsche Heimat, sondern darüber hinaus ganz Europa gerettet und vor einem Schicksal bewahrt, an das wir nur mit Schaudern zu denken vermögen. Frauen und Kinder und alle sonst in der Heimat schaffenden Menschen können vor allem euch, Soldaten der Ostfront, nie genug dafür danken, was ihr für sie getan habt.

Ihr selbst seht aber seit dem 22. Juni nun mit eigenen Augen die Art des „Paradieses", in das die gemeinsame Verschwörung jüdischer Kapitalisten und jüdischer Bolschewisten auch unser Deutschland verwandeln wollte.

Meine Soldaten!

Als Führer und Sprecher der Millionen Angehörigen unseres Volkes und als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht danke ich all den tapferen Männern von ganzem Herzen für das so oft bewiesene Heldentum. Euch aber, Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, insbesondere an der Ostfront, grüße ich in der stolzen Freude, nunmehr unmittelbar den Oberbefehl über den Wehrmachtteil ausüben, der — wie überall und immer, so auch hier — die schwerste Kampflast zu tragen hat.

Die ganze deutsche Heimat blickt mit grenzenlosem Vertrauen zu ihrer Wehrmacht empor und möchte jedem von euch gern helfen, soweit sie es nur kann.

Wir alle aber, Front und Volk, gedenken gemeinsam in Ehrfurcht der Kameraden, die ihre Liebe und Treue zu Deutschland mit dem Tode besiegeln mußten, sowie der Opfer der Verbündeten, die in unseren Reihen für ihre Länder und ganz Europa kämpften.

Soldaten der Ostfront!

Im Jahre 1941 hab ihr in zahllosen Schlachten den zum Angriff sprungbereiten Feind nicht nur von den finnischen, deutschen, slowakischen, ungarischen und rumänischen Grenzen entfernt, sondern weit über tausend Kilometer in das eigene Land zurückgeworfen.

Sein Versuch, im Winter 1941 auf 1942 das Schicksal zu wenden, um wieder gegen uns vorzugehen, muß und wird scheitern.

Der Feind der Menschheit wird geschlagen

Ja, im Gegenteil: Im Jahre 1942 werden wir mit allen Vorbereitungen, die getroffen sind, diesen Feind der Menschheit erneut fassen und so lange schlagen, bis der Vernichtungswille der jüdisch-kapitalistischen und bolschewistischen Welt gebrochen ist. Deutschland will und kann nicht alle fünfundzwanzig Jahre von den gleichen Verbrechern in einen neuen Krieg um Sein oder Nichtsein geworfen werden! Europa kann und will sich auch nicht etwa zerfleischen, nur damit ein Haufen angelsächsischer und jüdischer Verschwörer zum Unfrieden der Völker die Befriedigung seiner geschäftlichen Machenschaften findet!

Das Blut, das in diesem Krieg vergossen wird, soll — das ist unsere Hoffnung — in Europa für Generationen das letzte sein!

Möge uns der Herrgott im kommenden Jahr dabei helfen!

Der Reichsmarschall an die Luftwaffe

Kampf bis zum strahlendsten aller Siege

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, erläßt folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Ein Jahr großer Waffenerfolge, aber auch schwerer Kämpfe ist abgelaufen. Wieder wart ihr Bahnbrecher des Sieges, als es galt, die Südostflanke der Achsenmächte ein für allemal gegen jeden Störungsversuch Englands zu sichern. Ihr, meine jungen Helden der Fallschirm- und Luftlandetruppen, habt in zähem und beispiellos kühnem Zugriff dem Feind auch das letzte Bollwerk vor der Aegäis entrissen und die Fahne des Reiches auf den Höhen Kretas aufgerichtet, die gleiche Fahne, die meinen Fliegern, Flakartilleristen und Funkern drüben an der Küste Afrikas in zähem Ringen in den Lüften und zu Lande Kraft und Zuversicht gibt.

Als der Morgen des 22. Juni aufdämmerte, war auch für die Luftwaffe die entscheidende Stunde gekommen. Kameraden im Osten, ihr seid angetreten, um die geheiligte Kultur des Abendlandes zu verteidigen. Mit todesmutiger, nie erlahmender Kampfbereitschaft habt ihr bei glühender Hitze und eisiger Kälte dem Feind schwerste Schläge versetzt und so gewaltigen Anteil am Siegeszug unseres Heeres gewonnen. Wo immer ihr auch an der ungeheuren Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer im Einsatz steht, ihr, meine tapferen Flieger, Flakartilleristen und Funker, aber auch ihr braven Männer der Baubataillone, ich drücke jedem von euch mit Stolz und Bewunderung die Hände.

Meinen besonderen Dank und meine Anerkennung spreche ich aber auch den Geschwadern und Batterien im Westen und in der Heimat aus, an deren Mut und Einsatzfreudigkeit jeder Offensivversuch der britischen Luftwaffe zuschanden wurde. Mein Dank gilt nicht minder jenen bewährten Männern in den Ausbildungsregimentern und Schulen, die ihren harten Dienst an der Luftwaffe still und treu erfüllen und aus jungen Soldaten Kämpfer machen, wie die Front sie braucht.

Was nützen euch jedoch, meine Kameraden, alle Kühnheit und aller Opfermut, stünden nicht hinter uns die Arbeiter und Ingenieure der Rüstungsschmiede. Sie sind es, die Tag und Nacht für uns schaffen und denen wir die besten Waffen der Welt verdanken.

Meine tapferen Kameraden, das Schicksal hat uns ausersehen, unter dem Befehl des geliebten Führers mit der Waffe in der Hand das Tor in eine neue Zeit aufzuschlagen. Wir wünschten den Krieg nicht, der unserem Volk große Entbehrungen brachte und viele seiner besten Söhne fordern. Wir aber werden ihn jetzt auskämpfen für Jahrhunderte bis zum strahlendsten aller Siege.

Nie werden die Opfer vergessen sein. Diese Helden, die in die Geschichte unseres Volkes eingegangen sind, werden immer um uns sein. Ihnen gilt der ewige Dank des ewigen Deutschlands. Laßt uns in Ehrfurcht unserer Toten gedenken. Kameraden! In die treuen und starken Hände des deutschen Soldaten ist nicht nur das Schicksal des Reiches, sondern auch die Zukunft eines ganzen Erdteils gelegt worden. Ihr werdet wie bisher in kühnem Sturm die Feinde zerschlagen und neue Siege an die Fahne unserer jungen ruhmbekränzten Waffe heften. Meine heißen Wünsche begleiten euch in die Kämpfe des neuen Jahres.

Es lebe der Führer!

HQu. d. Ob. d. L., 31. Dezember 1941.

gez. Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Raeder an die Kriegsmarine

Siegeszuversichtlicher denn je

Großadmiral Raeder erläßt folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

Soldaten der Kriegsmarine!

Ein Jahr großer Siege unserer Wehrmacht und stolzer Erfolge der Kriegsmarine geht zu Ende.

Ein neues beginnt. Es soll uns härter, entschlossener und siegeszuversichtlicher denn je finden. In unerschütterlicher Gefolgschaftstreue zum Führer, im Vertrauen auf Gott und unsere eigene Kraft werden wir kämpfen bis zum sicheren Endsieg.

Berlin, den 31. Dezember 1941

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.
(gez.) Raeder, Großadmiral.

Die Luftwaffe stört Sowjetangriffe

Nachschubwege von starken Verbänden angegriffen — Günstiger Verlauf der Kämpfe bei Agedabia

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die in Feodosia gelandeten sowjetischen Kräfte und ihre Nachschubwege über das Schwarze Meer wurden von starken Verbänden der Luftwaffe angegriffen. Der Feind erlitt erhebliche Verluste an Menschen und Material.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hielten auch gestern die schweren Kämpfe an. Die Luftwaffe setzte die planmäßige Störung der feindlichen Angriffsbewegungen fort. Mehrere Ortschaften wurden in Brand geworfen, Bahnlinien unterbrochen und rollendes Material vernichtet. Am Ilmensee wurde eine größere Anzahl sowjetischer Flugzeuge durch Bombenangriff am Boden zerstört.

In Nordafrika nahmen die Kämpfe der deutsch-italienischen Kräfte im Raum um Agedabia auch in den letzten Tagen einen günstigen Verlauf. Weitere 48 Panzerkampfwagen und zahlreiche Panzerspähwagen wurden vernichtet. In Luftkämpfen wurden drei britische Jäger abgeschossen.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht von der Luftwaffe angegriffen."

DNB. Trotz strenger Kälte und teilweise heftiger Schneestürme haben die deutschen und verbündeten Truppen auch am letzten Tage des ereignisreichen Jahres 1941 an der Ostfront in schwerem Kampf gestanden. Wo bolschewistische Verbände gegen die deutschen Stellungen vorbrangen, wurden sie von den deutschen Abwehrwaffen mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Das zeigte sich besonders in der Mitte der Ostfront im Abschnitt einer Division, die während der letzten Tage unentwegt stärkste feindliche Kräfte abgewehrt hat. Allein im Vorfeld der Stellungen eines Bataillons dieser Division wurden nach dem Zusammenbruch aller bolschewistischen Angriffe über 800 tote Bolschewisten festgestellt. In einem anderen Abschnitt griff der Feind mehrfach aus einer Ortschaft die deutschen Linien an. Er wurde im Gegenstoß zurückgeworfen und mußte zahlreiche Tote und Verwundete zurücklassen. 17 Maschinengewehre fielen dabei in die Hände der deutschen Soldaten.

Im dichten Schneewirbel arbeiteten sich deutsche und italienische Truppen im Süden der Ostfront gegen eine Höhe vor, die von den Bolschewisten zäh verteidigt wurde. Obwohl Glatteis die Vorwärtsbewegung hemmte, stürmten die verbündeten Soldaten die Höhe und brachten sie in ihren Besitz.

Die Luftwaffe hat während des 31. 12. besonders Angriffe gegen die bei Feodosia gelandeten Feindtruppen durchgeführt und Hafenanlagen sowie Transportschiffe mit Bomben belegt. Acht bolschewistische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

15 australische Generale abgelöst

Schanghai, 1. Januar. Das australische Kabinett beschloß, einer Meldung aus Melbourne zufolge, eine durchgreifende Reorganisierung der australischen Armee. 15 Generale sollen abgelöst und ihre Kommandostellen mit jüngeren Offizieren neu besetzt werden, die im Ueberseedienst Kriegserfahrung gesammelt haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

2. Januar.

1777 Der Bildhauer Christian Rauch in Arolsen geboren.
1858 Der Schauspieler Josef Kainz in Wieselburg (Ungarn) geboren.
1861 Der Schriftsteller Wilhelm Bölsche in Köln geboren.
1915 Erstürmung von Borzymow in Polen.
1921 Der Maler Franz von Defregger in München gest.

Der zweite Januar

NSK. Der zweite Januar ist wichtiger als der erste. Spare alle deine guten Vorsätze, mit denen du ins neue Jahr trittst, für diesen Tag auf; zum mindesten beginne am zweiten Januar mit dem tätigen Wahrmachen dessen, was du in den geruhsameren Stunden zwischen Weihnachten und Neujahr mit dir selbst und zu deinem Besten beschlossen hast. Ein frohes neues Jahr, so heißt es gewöhnlich handeschüttelnd und ansichtskartentauschend leichthin! Man sagt das so. Man schreibt das eben. Sage das nicht nur „so". Schreibe das nicht bloß „eben". Sage es weniger zu anderen als zu dir. Es ist nicht so wichtig, daß du zur Mitternacht der Jahreswende mit fröhlichem Lachen das Glas schwingst — da kann jeder lachen! — wichtiger ist: daß dein Antlitz am zweiten Januar morgens, wenn du wieder zum Dienst fahren mußt, nicht mürrisch aussieht. Am zweiten Januar in der Morgendämmerung das personifizierte frohe neue Jahr mit lächelndem Mund und leuchtenden Augen darstellen — das wirkt als gesunde Ansteckung selbst auf die, die noch Rückstände an Mißmut zu überwinden haben.

Der erste Arbeitstag im Jahre ist der bedeutsamste für unsere guten Vorsätze. An ihm beginne dich in all dem zum Besseren zu wandeln, was an dir noch verbesserungswürdig ist. Nachbarliche Unfreundlichkeit, unausgeschlafene Verdrießlichkeit, mißmutiges An-die-Arbeit-gehen — das sind so kleine Unebenheiten im Seelendasein, die sich leicht am zweiten Januar, wenn man nur ernstlich will, mit etwas herzhafter Energie ausplätten und glätten lassen. Verschwende an diesem zweiten Tag des Jahres vor allem nichts von dem, was dein kostbarster Besitz ist — von der Arbeitszeit. Keine gute Stunde bietet sich zweimal dar. Wenn du aber lächelnd und frohgemut in das Arbeitsjahr hineinsteigst, beginnt es bestimmt mit einer guten Stunde, die unersetzlich ist, wenn du sie nicht sofort mit deinen besten Kräften füllst. Morgen ist auch ein Tag, bleibt das typische Sprichwort der immer Mißmutigen. Was du dem Augenblicke ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück, sagen die frisch und froh Zufassenden.

So wirkend und mit deinem eigenen Pfunde wuchernd, wirst du schnell noch etwas anderem auf die Spur kommen —: daß, wer so mit heiterem Gemüt und ernstem Willen sich ganz in das ihm vom Schicksal zugewiesene Werk hineinwirft, gesegnet wird durch etwas, was nur mit Gnade der Arbeit bezeichnet werden kann. Plötzlich wachsen in dem sich ganz dem Schaffen zum Wohle des Ganzen Hingebenden, dem der sich dabei selber ganz und gar vergißt, gerade dann jene Tatgedanken zu, die ihn vor den andern als eine sehr eigentümlich geprägte Persönlichkeit erscheinen lassen. Das Wunder vollzieht sich an ihm: sich für die andern opfernd genießt er selbst den köstlichsten Lohn für dieses Opfer, weil seine besten Kräfte ihm selbst zur Verwunderung dann ins Blühen und Glühen geraten wie nie zuvor.

Probier's! Am zweiten Januar, dem ersten Arbeitstag des Jahres! Alfred Hein.

Mahnung an die Weinverbraucher!

Selbstbeschränkung und Genügsamkeit sind erforderlich

Infolge des Zusammentreffens einer ganzen Reihe unbeeinflußbarer Umstände ist am Weinmarkt eine Spannung eingetreten, die sich dahin auswirkt, daß der einzelne Verbraucher, sei es in Gaststätten, sei es im Weinhandel seine Anforderungen vermindern muß. Das hat seine Ursache einmal darin, daß seit 1937 in allen deutschen Weinbaugebieten mengenmäßig sehr viel geringere Ernten als normal erzielt worden sind. Zum anderen ist der Verbrauch schon seit Jahren infolge erhöhten Bedarfs, der mit den Arbeiten am Westwall besonders in unserem Gebiet einsetzte, dann durch die gesteigerten Bedürfnisse der Wehrmacht, die Anforderungen der Lazarette, die Versorgung der Rüstungsindustrie, und darüber hinaus durch die allgemein verstärkte Nachfrage der Verbraucherschaft ganz erheblich gestiegen. Beim Winzer selbst liegen die Verhältnisse so, daß die im Frühjahr 1938 und im Winter 1939/40 eingetretenen außerordentlichen Frostschäden sich auf Jahre hinaus auswirken und nicht willkürlich zu beheben sind. Zu alledem kommt noch, daß die Weineinfuhr aus den außerdeutschen Gebieten an und für sich gering und in erster Linie für die Wehrmacht bestimmt ist.

Aus allen diesen Gründen ergibt sich die Notwendigkeit, durch vernünftige Selbstbeschränkung den Weinverbrauch in Grenzen zu halten, die es möglich machen, mit den vorhandenen Vorräten auf längere Zeitdauer auszukommen.

Dabei wird es in besonderem Maß auf die Disziplin des Einzelnen ankommen, der es sich angelegen lassen sein muß, in freiwilligem Verzicht auf den Verzehr größerer Mengen den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Aus Vernunftsgründen müßte sich jeder Verbraucher schon selbst sagen, daß es besser ist, mit einer geringeren Menge Wein zufrieden zu sein, als eines Tages ganz auf den Weingenuß verzichten zu müssen. Am besten wäre es, wenn die Gaststätten dazu übergehen würden, auf dem Wege der freiwilligen Kontingentierung an den Gast nur ein oder zwei Viertel Wein abzugeben und überziehende Ansprüche abzulehnen. Diese Regelung ist in anderen deutschen Gauen bereits eingeführt, und wird sich auch bei uns durchsetzen müssen, weil der Weinhandel sowohl wie die Gaststätten tatsächlich bis auf ganz geringe Bestände ausverkauft sind und von den letzten Weinvorräten zehren.

Feldpostsendungen nach dem 4. Januar

DNB. **Berlin**, 1. Januar. Die bestehenden allgemeinen Beschränkungen im Feldpostverkehr sind, wie bekannt, ab 5. Januar 1942 wieder aufgehoben. Es sind dann Briefe bis zu 100 Gramm und Feldpostpäckchen bis zu 1000 Gramm zugelassen. Soweit die Verkehrslage in einzelnen Gebieten die Beförderung von Sendungen über 50 Gramm noch nicht zuläßt, werden diese dem Absender mit folgendem Hinweis zurückgegeben: „Zurück. Kurzzeit nicht zu befördern. Nur Sendungen bis 50 Gramm zugelassen." Die Aufhebung dieser Beschränkungen wird bei Besserung der Verkehrslage durch Presse und Rundfunk erneut bekanntgegeben.

— **Stacheldraht für Weideeinzäunungen.** Durch Erlaß des Reichswirtschaftsministers ist Stacheldraht für die Versorgung der Landwirtschaft für Weideeinzäunungen freigegeben worden. Im Einverständnis mit der Reichsstelle für Eisen und Stahl ist Stacheldraht in die Warengruppe C 1a des Teiles I der Liste „Handelsware aus Eisen und Stahl" aufgenommen worden, und zwar mit dem Zusatz „nur für Weideeinzäunungen". Stacheldraht kann daher gegen Wb-HM-Kontrollnummern bezogen werden, sofern der Draht an die Landwirtschaft für Weideeinzäunungen geliefert wird. Zu anderen Verwendungszwecken darf Stacheldraht mit Wb-HM-Kontrollnummern nicht bezogen werden. Der Bezug ist deshalb auch ausschließlich denjenigen Handelsfirmen gestattet, zu deren Kundenkreis Landwirte gehören.

Stadt Neuenbürg

Vom alten ins neue Jahr. War es vor noch nicht langer Zeit üblich das alte Jahr geräuschvoll abzuschließen und das neue festlich zu empfangen, so ist man, dem Ernst der Verhältnisse entsprechend, dazu übergegangen, den Jahreswechsel als eine neue Phase in unserem Schicksalskampf auf sich einwirken zu lassen. Hiezu boten genügend Anlaß der Neujahrsaufruf des Führers an das deutsche Volk und der Tagesbefehl an die Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS. In stummer Ergriffenheit saßen die Familien um den Lautsprecher versammelt, als Reichsminister Dr. Goebbels Botschaft und Tagesbefehl verlas. Das deutsche Volk ist sich des Ernstes der Stunde bewußt und wird sich Mann für Mann nur dem einen Gedanken hingeben alles zu tun, um den Endsieg sicher zu stellen. Wie weit auch der Weg zu diesem Ziele noch sein mag, nichts aber auch garnichts wird uns von diesem Entschluß abbringen. Gewiß, jeder Einzelne hat am Jahresschluß Bilanz zu ziehen und manche Familie wird dabei festgestellt haben, daß der Krieg im letzten Jahr schwere Opfer von ihr gefordert hat. Aber eben diese Tatsache soll uns nur noch fester zusammenschweißen, damit der gespendete Tribut seinen Sinn behält. Und so, wie die Soldaten der Wehrmacht Tag und Nacht ihre eiserne Pflicht erfüllen, so soll uns auch das neue Jahr auf unserem Posten finden, den Blick auf Gott und den Führer gerichtet, der vom Schicksal dazu ausersehen ist, uns und unseren Kindern Frieden und Freiheit zu erkämpfen. Demutsvoll aber wollen wir den höchsten Lenker der Welten um seinen Beistand bitten; er möge uns stark erhalten, bis der Sieg unser ist.

Der Neujahrstag verlief in Stadt und Land sehr ruhig. Nach alter Sitte besuchten sich Verwandte und Freunde, um gegenseitig Glückwünsche auszutauschen. Feiern größeren Rahmens fanden nirgends statt.

Die Woll- und Skispende für unsere Wehrmacht steht nach wie vor im Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Die Opferfreudigkeit der Volksgenossen ist ohne Beispiel. Immer wieder erklären die mit der Sammlung Beauftragten, daß sie eine solche Einmütigkeit nicht für möglich gehalten hätten. Gespendet wird alles, was der Wehrmacht irgendwie von Nutzen sein kann. Von manch rührender Szene könnte berichtet werden. Die Sammlung dauert noch bis einschließlich 4. Januar.

Für besondere Tapferkeit im Ostfeldzug wurde der Gefreite Kurt Schlotter mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Der „Enztäler" im hundertsten Jahr seines Erscheinens

Nicht in großer Aufmachung, aber mit berechtigtem Stolz teilen wir unseren Lesern mit, daß der „Enztäler" heute ins 100. Jahr seines Erscheinens eingetreten ist. Das Blatt erschien zum erstenmal am 1. Januar 1843 und zwar als „Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg". (So hießen damals die meisten Verkündigungsblätter.) Begründer war der Buchdruckereibesitzer C. Meeh. Die Zeitung erschien jahrelang im Quartformat und zwar Mittwochs und Samstags. Ueber gute und schlimme Zeiten war sie den Bezirksbewohnern Generationen hindurch ein zuverlässiger Freund und Berater. Man denke an die innerpolitischen Wirren des Jahres 1848, die folgenden Hungerjahre, die Kriege 1864, 1866, 1870/71, 1914—18, die Jahre des Niedergangs, die Umbruchs- und Wiederaufstiegsjahre unter Adolf Hitler und schließlich den gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes. Das Werden und Wirken des jugendfrischen Hundertjährigen zu schildern soll einem besonderen Aufsatz am Jahresende vorbehalten bleiben — wenn das „Hundertste" vollendet ist.

Gemeinde Birkenfeld

Für besondere Tapferkeit. Obergefreiter Erwin Becht wurde mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Enzklösterle, 31. Dez. Vergangenen Samstag ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der Fahrenhalter Hermann Girrbach in Gompelscheuer wollte einen Holzschlitten vom obersten Scheunenboden herunterholen. Beim Herunterlassen des Schlittens bekam er das Uebergewicht und stürzte über das Geländer des Garbenloches hinaus etwa acht Meter in die Tiefe. Mit schweren Verletzungen blieb er liegen. Er wurde sofort in das Kreiskrankenhaus verbracht.

Klosterreichenbach, Kreis Freudenstadt, 1. Jan. Der 41 Jahre alte Hilfsarbeiter Hubert Böhringer wurde, als er in einem hiesigen Betrieb an einer Bohrmaschine tätig war, von dem Bohrer erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Der Bedauernswerte schlug dabei gegen die Maschine. Seinen schweren Verletzungen erlag er bald nach der Einlieferung in das Kreiskrankenhaus Freudenstadt.

Das Glück geht um

Beim Losverkäufer in Dobel wurde während der Weihnachtsfeiertage ein Gewinn in Höhe von 100 RM. durch einen dort weilenden Gast gezogen.

Bei der Losverkäuferin in Wildbad fiel am 31. Dezember abends um 22 Uhr in einem Kaffee ein Gewinn in Höhe von 500 RM. auf die dort beschäftigte Bedienung. — Das war ein glücklicher Jahresschluß!

Enzklösterle, 31. Dez. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Obergefreite Albert Mast mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von	17.40	Mondaufgang	18.00
bis morgen früh	9.20	Monduntergang	8.40

Der Gauleiter an den Führer

Stuttgart, 1. Jan. Zum Jahreswechsel sandte Gauleiter Reichsstatthalter Murr dem Führer folgenden Glückwunsch ins Führerhauptquartier:

„Namens des Gaues Württemberg-Hohenzollern und in meinem eigenen Namen bitte ich Sie, mein Führer, zum Neuen Jahre die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche entgegennehmen zu wollen. Auch im vierten Jahr des gewaltigen Kampfes, den die Plutokraten und Bolschewiken dem deutschen Volke aufgezwungen haben, wird die Bevölkerung des Gaues Württemberg-Hohenzollern ihre Pflicht tun, so wie Sie sie von ihr fordern, erfüllt zugleich von tiefster Dankbarkeit Ihnen gegenüber, in dessen Schutz sich die Heimat wohl geborgen weiß.

Unsere Bitte an die Vorsehung aber ist, daß sie auch im neuen Jahre, so wie bisher, Ihre Hand und die Waffen der tapferen deutschen Wehrmacht segnen möge.

Heil, mein Führer!

Gauleiter Wilhelm Murr."

Neujahrsglückwunsch

des württembergischen Ministerpräsidenten an den Führer.

„Mein Führer!

In dem zu Ende gegangenen Jahr haben Sie an der Spitze Ihrer unvergleichlichen Soldaten gegen den bolschewistischen Weltfeind trotz dessen Uebermacht an Menschen und Material gewaltige Siege von einmaliger Größe und weltgeschichtlicher Bedeutung errungen und dadurch von Großdeutschland und ganz Europa eine tödliche Bedrohung abgewendet.

Aus tiefstem Herzen dankt Ihnen dafür, mein Führer, die Heimat und gedenkt in Ehrfurcht der Tapferen, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben und ihr Blut gegeben haben und der Väter und Mütter und Ehegatten, die so schwere Opfer für unseres Volkes Zukunft darbrachten.

Wir wissen, daß das neue Jahr weitere größte Anstrengungen und härteste Kämpfe erfordern wird, und daß das neue Europa und eine gerechte Weltordnung nur erstehen können auf der Grundlage eines vollen Sieges der jungen Völker.

Je schwerer der Kampf sich gestalten wird, um so treuer und fester werden wir unerschütterlich zu Ihnen stehen, mein Führer, komme, was da will.

Das gelobe ich Ihnen, mein Führer, zu Beginn eines neuen schicksalschweren Jahres namens Ihrer tapferen Schwaben und in treuester Gefolgschaft für mich selber.

Heil, mein Führer!

Mergenthaler,
württembergischer Ministerpräsident,
SA-Obergruppenführer."

Das Eichenlaub

Fünf Offizieren vom Führer verliehen

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 1. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat nachstehenden Offizieren das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:

Oberst Eberbach, Kommandeur einer Panzerbrigade, als 42 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Scheidies, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, als 43. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Buchterkirch, Kompaniechef in einem Panzerregiment, als 44. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitän zur See Rogge, Kommandant eines Hilfskreuzers, als 45. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hauptmann Petz, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 46. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Verliehenen erhielten folgendes Telegramm des Führers: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Wochendienstplan der Hitlerjugend und des BdM

Wildbad

Am Freitag abend 20 Uhr treffen sich sämtliche Einheiten der Hitler-Jugend und des Jungvolks einschließlich BdM, BdM-Werk und JM an der Turnhalle.

Neuenbürg

Sonderdienstbefehl der HJ

Der Reichsjugendführer hat folgendes erlassen:

„Sämtliche Mitglieder der Einheiten der HJ (HJ, DJ, BdM, BdM-Werk, JM und Sondereinheiten) haben ihre Skier, Mindestgröße 1,70 Meter, samt Skiausrüstung abzuliefern. Skistiefel werden auch unter Größe 41 abgegeben, ausgenommen hiervon ist die männliche Jugend des Jahrganges 24/25."

Kameraden und Kameradinnen, der Reichsjugendführer hat uns aufgerufen. Wenn auch dem einen oder andern seine Gabe schmerzvoll erscheinen mag, so sind wir doch alle stolz darauf, daß den Soldaten unseres Führers zur Verfügung stellen zu können, was sie nun im Winter Rußlands benötigen. Der Aufruf wird die Jugend des Führers so finden, wie sie immer war: Einsatzbereit bis zum Letzten!

Alle Jungen und Mädel des Standorts, für die Obiges zutrifft, treten am Samstag mittag 15 Uhr auf dem Kirchplatz zur Ablieferung des Genannten an.

JM-Gruppe 12/401. Freitag, 2. 1.: Die gesamte Gruppe (außer Waldrennach) tritt um 15 Uhr auf dem Kirchplatz an. Samstag, 3. 1.: Die Schaft Waldrennach tritt um 13.30 Uhr am Schulhaus in Waldrennach an.

DJ-Fähnlein 12/401. Freitag, 2. 1.: Führerbesprechung für Jungenschafts- und Jungzugführer um 17 Uhr im

Gewiß besitzest Du noch manches warme Kleidungsstück! Unsere Soldaten im Osten brauchen es noch nötiger als Du!

Dienstzimmer. Samstag, 3. 1.: Die Jungzüge 1 und 2 treten um 9.30 Uhr auf dem Kirchplatz an. Jungzug 3 (Waldrennach) tritt um 13.30 Uhr am Schulhaus in Waldrennach an.

HJ-Gef. 12/401, BdM. Mä. 1/401, BdM-Gruppe 12/401 und BdM-Werk. Sämtliche Jungen und Mädel treten um 15 Uhr auf dem Kirchplatz an.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bietigheim a. E., 1. Jan. Im Sommer 1937 nahm das Ernährungshilfswerk in Bietigheim seine Tätigkeit mit 25 Schweinen auf. Dank dem großen Verständnis, das die Bevölkerung dem WHW entgegenbrachte, konnte die Zahl der Schweine bald auf 60 je Mastzeit, oder 120 im Jahr, erhöht werden. Seit 1937 wurden insgesamt 380 Schweine nur aus Küchenabfällen gemästet.

Mühlacker erwarb den Uhland-Bau

Mühlacker, 1. Januar. In der letzten Ratsherrensitzung wurde der Voranschlag des Haushaltplans für 1941/42 beraten. Der Haushalt, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 1,263 Mill. RM. abschließt, wurde darnach von Bürgermeister Woerner festgestellt. Der Bürgermeister teilte ferner mit, daß der Uhland-Bau, der seit dem Jahre 1933 im Besitz des Kreisverbandes war, von der Stadt angekauft wurde. Die Uebergabe des Uhland-Baues fand im Anschluß an die Ratsherrensitzung durch Landrat Bareth statt, der die Stadt zur Erwerbung des charakteristischen Gebäudes beglückwünschte. Auch Kreisleiter P. i. A. Härlin beglückwünschte die Stadt zum Kauf des Uhland-Baues.

Aus Pforzheim

Silvester und Neujahr

verliefen dem Ernst der Zeit entsprechend ohne jede Störung. Im engsten Familienkreise wurde das heraufsteigende neue Jahr beschieden und doch froh beim Gläserklang erwartet und als dann die Kirchenuhren mit den zwölf Glockenschlägen einsetzten, da weihte man unseren Kämpfern an allen Fronten den heißen Wunsch nach einem baldigen Kriegsende. Eifrig besprochen wurde der Neujahrsaufruf des Führers aus dem Munde Dr. Goebbels. Er gab wieder neue Hoffnung im Vertrauen auf Heimat und Front für den Endsieg. — Im Reservelazarett Hindenburgschule gab es eine Silvesterfeier für die verwundeten Soldaten. Unsere einheimische Kontra-Altistin Maria Hemmersbach und die Koloratur-Sopranistin Alaisia Huber erfreuten mit Gesangs- und Flötensolis. Am Klavier betätigte sich Mia Wolf. Die Verwundeten waren begeistert über die musikalischen Darbietungen. — Die Sonn- und Feiertagswanderer gingen über die Berge, die andern beließen es bei kurzen Spaziergängen. In den Kinos war ständig ausverkauft, auch das Theater spielte bei gut besuchten Häusern. — In den Nähstuben der NS-Frauenschaft wurde den ganzen Neujahrstag über fleißig gearbeitet, denn dort ist aus Stoff- und Pelzresten allerhand zusammenzubauen, damit unsere Kameraden an der Ostfront vor Frost und Kälte geschützt werden.

Die Heimat sorgt für sie!

Großer Erfolg der Schallplattensammlung — Auch bisheriges Ergebnis der Wollsammlung über allen Erwartungen

DNB **Berlin, 1. Januar. Das jetzt vorliegende Ergebnis der Sammlung von Grammophonapparaten und Schallplatten hat alle daran geknüpften Erwartungen weit übertroffen. Es wurden vom deutschen Volke 47 568 Apparate und 2 233 886 Schallplatten für unsere Soldaten, insbesondere für die Ostfront, gespendet. Reichsminister Dr. Goebbels spricht dafür allen Spendern seinen Dank aus.**

Die Sammlung war noch nicht abgeschlossen, als der Führer das ganze deutsche Volk erneut zur großen Woll-, Pelz- und Wintersachen-Sammlung für die Ostfront aufrief. Dieser Appell des Führers hat jetzt bereits in allen Gauen des Großdeutschen Reiches einen Widerhall gefunden, wie er überzeugender kaum möglich ist. Die Heimat hat in diesen beiden Sammlungen gezeigt, daß sie bereit ist, für unsere Soldaten alles zu tun und alles zu geben, was ihnen den schweren Kampf, den sie zu führen haben, erleichtern kann.

Die bisherigen Ergebnisse auch der Woll-, Pelz- und Wintersachen-Sammlung übertreffen die höchsten Erwartungen. Aber noch ist diese Sammlung nicht zu Ende. Viel wurde gespendet, mehr noch wird an der Front gebraucht. Die Heimat tue in diesen letzten noch zur Verfügung stehenden Tagen ihre Pflicht. Nutzen wir diese Tage bis zum Abschluß der Sammlung und stellen wir unseren Soldaten wirklich all' das zur Verfügung, was gefordert wird und was sie notwendiger brauchen als wir.

*

Ein Teil des Dankes, den die Heimat der Front schuldig ist, wurde mit dieser Spende abgestattet. Die Heimat hat ihre Pflicht. Aber wie unsere Soldaten draußen in grimmigster Kälte Uebermenschliches leisten, sollen und werden auch ihre Kameraden hinter der Front über das was möglich scheint, ein Uebriges tun. Durch ihre Spende, die nicht nur nach sachlichem Können gemessen werden kann, werden Front und Heimat zeigen, daß sie, erfüllt von der Gerechtigkeit ihrer Sache, geeint sind in dem Willen zum Sieg!

Aus Württemberg

— Stuttgart, 31. Dezember.

800 Liter Milch bei Verkehrsunfall verloren. Am Vormittag erfolgte in der Neckarstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen. Der Fahrer und zwei Beifahrer der Lastkraftwagen erlitten leichtere Verletzungen. Die beiden Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Außerdem gingen bei dem Zusammenstoß 800 Liter Milch verloren.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Ein verheirateter 65 Jahre alter Arbeiter erlitt einen Herzschlag. Auf dem Wege nach dem Katharinenhospital ist der Mann gestorben.

— **Spaichingen**, Kr. Tuttlingen. (Tödlicher Unfall.) Dieser Tage verunglückte der 77 Jahre alte Landwirt und Fuhrmann Johann Bühler beim Einfahren eines mit Brettern beladenen Wagens in seinen Hof. Durch herausstehende Bretter wurde Bühler an die Hauswand gedrückt, wobei er so schwere innere Verletzungen erlitt, denen er noch am gleichen Tage erlag.

— **Kirchheim u. T.** (Vermißter ertrunken aufgefunden.) Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde im Vorort Oetlingen ein Toter aus der Lauter geborgen. Es handelt sich um den in Kirchheim wohnhaft gewesenen Bernhard Heinzmann, der seit 21. Oktober vermißt wurde. An diesem Tage war er nachmittags beim Augenarzt in Eßlingen. Wie er in die Lauter geraten ist, konnte noch nicht festgestellt werden; ein Unglücksfall ist wahrscheinlich.

— **Sontheim** Kr. Münsingen. (Beim Güllesühren verunglückt.) Landwirt Johann Georg Duckek verunglückte beim Güllesühren so schwer, daß er in das Laichinger Krankenhaus verbracht werden mußte.

— **Aalen.** (Todesfall.) Im Alter von 90 Jahren starb dieser Tage Schneidermeister Dobler.

— **Wurmlingen** Kr. Tuttlingen. (Ehrenpatenschaft.) Durch Entschließung des Gemeinderats übernimmt die Gemeinde Wurmlingen ab 1. Januar 1942 die Ehrenpatenschaft für kinderreiche Familien vom vierten Kind an. Als einmaliges Patengeschenk erhält das vierte Kind 30, das fünfte 40 und jedes weitere Kind 50 Mark. Der Betrag wird auf ein Sparbuch mit Sperrvermerk bis zum 16. Lebensjahr des Kindes bei der Kreissparkasse einbezahlt.

— **Ennabeuren** Kr. Münsingen. (90 Jahre alt.) Die zweitälteste Einwohnerin der Gemeinde Ennabeuren, die Witwe Apollonia Wiedmann, konnte kürzlich ihren 90. Geburtstag feiern. Die Greisin ist noch sehr rüstig und versieht ihren Haushalt noch immer selbst.

— **Ulm a. D.** (Einen Braunen beim Glücksmann gewonnen.) Ein Soldat, der in einem hiesigen Kaffee beim braunen Glücksmann ein Los zog, gewann 1000 Mark.

— **Ulm a. D.** (Frauen stricken für die Soldaten.) Die Kreisfrauenschaftsleitung hat in ihrer Nähstube Arbeitsschichten zur Anfertigung warmer Handschuhe für unsere Soldaten eingerichtet. Die Kreisfrauenschaftsleiterin hat außerdem die Ulmer Frauen aufgefordert, durch Massenherstellung von gestrickten Quadraten aus Wollresten die rasche Anfertigung warmer Decken zu ermöglichen.

80 Obstgemeinschaftspflanzungen im Kreise Balingen.

Die Ortsfachwarte und Ortsbaumwarte aus dem Kreise Balingen traten hier zu einer Arbeitstagung zusammen. Kreisfachwart Roller betonte in seinem Rückblick auf das vergangene Jahr, daß sich die Schädlingsbekämpfung außerordentlich bewährt habe. Bei der Behandlung der künftigen Aufgaben wies der Kreisfachwart auf die Bildung der einzelnen Leistungsausschüsse hin, die dem Zweck dienen, die Erzeugungsschlacht im Gemüse- und Obstbau zu fördern. Künftig werde der Kreisverband alljährlich eine Prämiierung erstklassiger Obstanlagen vornehmen. Der Kreis Balingen sei der erste Kreis im Gau, der diese Maßnahmen durchführe. Auch was die Gemeinschaftspflanzungen anlange, stehe der Kreis mit 30 Pflanzungen und 10 000 Bäumen an der Spitze des Landes. Teilweise hätten die Gemeinden drei Pflanzungen angelegt. Kreisobstbauinspektor Kißling verbreitete sich ausführlich über die Spritzungen.

15 000 Mark im Offenbarungseid verschwiegen.

Der 30jährige verheiratete Georg Fisel aus Rottenburg wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Rückfallbetrugs, schwerer Urkundenfälschung, Vereitelung der Zwangsvollstreckung und Meineids zu insgesamt vier Jahren acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Fisel hatte einem deutschen Rückwanderer ein in Stuttgart von ihm gegründetes, aber unrentabel gewordenes Geschäftsunternehmen unter falschen Angaben über seine Reinerträgnisse und Fortführungsmöglichkeiten zum Barpreis von 15 000 Mark aufgeschwatzt. Als der Betrogene einige Wochen später die Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Betrügers betrieb, behauptete dieser, das Geld zur Bezahlung rückständiger Unterhaltsverpflichtungen an seine geschiedene Frau verwendet zu haben und blieb auch bei Leistung des Offenbarungseides bei dieser Behauptung. In Wahrheit hatte er den größten Teil des Geldes, um es dem Zugriff des Betroffenen zu entziehen, zum Schein seiner zweiten Ehefrau überwiesen, indem er 10 000 Mark davon auf ihren Namen bei einer Bank anlegte, ihr weitere 1430 Mark zur Anschaffung von Luxusgegenständen schenkte. Vom Rest des verstorbenen Geldes hatte sich der Angeklagte ein Auto gekauft, das er beim Offenbarungseid angeblich aus Versehen verschwieg. Seine Frau erhielt wegen Begünstigung vier Monate Gefängnis.

Aus den Nachbargauen

Kehl. (Durch aufgefundene Handgranate schwer verletzt.) Der 16jährige Sohn eines hiesigen Apothekers fand zusammen mit Altersgenossen auf dem Geländestreifen an der alten Kinzig eine alte Handgranate. Das Unglück wollte es, daß das gefährliche Ding gerade in dem Augenblick des Auffindens explodierte, wodurch der junge Mann so schwere Verletzungen am Körper erlitt, daß er in ernstem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Kehl. (Mauereinsturz.) Hier stürzte plötzlich mit großem Getöse eine Backsteinmauer von etwa zehn Meter Breite am Eiskeller einer ehemaligen Brauerei ein und bedeckte den Hof eines Gasthauses mit Tausenden von Backsteinen. Nur einem glücklichen Umstande ist es zu verdanken, daß sich im Augenblick des Einsturzes keine Personen an der Gefahrenstelle befanden.

Opfer von Lawinen

Am Nebelhorn, im Walsertal

Oberstdorf, 1. Januar. Von einer vom Nebelhorn herunterkommenden Lawine wurden unterhalb des Gipfels vier Personen verschüttet. Dem 15jährigen Ludwig Hengge aus Blaichach gelang es, sich aus dem Lawinenfeld herauszuarbeiten und von der Pension Höfatsblick erste Hilfe zu holen. Die Bergwacht durchsuchte dann am Samstag und Sonntag das Lawinenfeld in einem Ausmaß von 4000 qm, konnte aber die Verschütteten nicht finden. Im Rahmen der fortgesetzten großen Suche wurden dann am Montag nachmittag tot geborgen: Dr. Bahl aus Frankfurt a. M. und dessen Begleiter, der Uhrmachermeister Ade aus Kempten. Lebend geborgen konnte nach 55stündiger Verschüttung (!) der Tourist Josef Fraits werden. Er hat zwar starke Erfrierungen an den Füßen erlitten, ist im übrigen aber wohlauf. Am Nachmittag des Montag wurde mit 150 Mann und 200 Sonden in Richtung Daumen und Laufbichl bis in den Abend hinein die Suche nach den weiteren drei als vermißt gemeldeten Skiläufern fortgesetzt, als plötzlich die Meldung durchgegeben wurde, daß inzwischen die Vermißten mit eintägiger Verspätung nach Kempten zurückgekehrt seien.

Oberstdorf, 1. Januar. Zu dem Lawinenunglück im Kleinen Walsertal bei Baad erfährt man, daß sich das Unglück an der gleichen Stelle ereignete, an der sich am 21. Februar 1940 die Lawinenkatastrophe abspielte, bei der sechs Personen ums Leben kamen. Bei den jetzt Verschütteten, die sich aus dem Lawinenfeld selbst haben herausgraben können, handelte es sich um den Touristen Erich Pausch aus Berlin-Reinickendorf, die Brüder Fritz und Erich Schmidt aus Nürnberg und um Wilhelm Gottfried aus Augsburg.

München, 1. Jan. Aus St. Anton am Arlberg wird gemeldet: Zwei Münchener Skiläufer namens Finsterwalder und Höger gerieten in eine Lawine, die von solchem Umfange ist, daß die Bergungsarbeiten aufgegeben werden mußten, umso mehr als die Rettungsmannschaft selbst auf das Aeußerste gefährdet war. Die Lawine hat eine Länge von 1200 und eine Breite von 150 Metern. Oberhalb von St. Anton versuchten zwei junge Augsburger aus der Gegend der Leutkircher Hütte den Abstieg ohne Skier vorzunehmen. Einer von ihnen namens Finkel blieb unterwegs erschöpft zurück. Bis sein Kamerad mit Hilfe zurückkam, hatte Finkel den Tod gefunden.

Am Predigtstuhl erfroren.

Bad Reichenhall, 1. Jan. Am ersten Weihnachtsfeiertag hatte der 19jährige Willibald Forster aus München trotz energischen Abratens seiner Freunde ohne jede Begleitung die vordere Abfahrt vom Predigtstuhl nach Bad Reichenhall gemacht. Als am zweiten Weihnachtsfeiertag zwei Kameraden die gleiche Abfahrt unternahmen, hörten sie in halber Höhe Hilferufe, denen sie nachgingen. Eine Bergungsexpedition fand nach schwierigster Sucharbeit Willibald Forster mit schweren Erfrierungen vollständig erschöpft auf. Er wurde zum Berghotel transportiert, in das Reichenhaller Krankenhaus eingeliefert und starb dort an den Folgen der erlittenen Erfrierungen.

48 Tote bei Zugunglück in Westflandern

DNB. **Brüssel**, 1. Januar. In den frühen Morgenstunden des 28. Dezember ereignete sich auf der eingleisigen Strecke Armentieres—Merville zwischen den Bahnhöfen Lavente und Lagorgue-Estaires ein schwerer Unfall. Zwei Personenzüge stießen aus noch nicht völlig geklärter Ursache so heftig zusammen, daß acht Wagen fast völlig zertrümmert wurden. 48 Personen wurden getötet und zahlreiche andere schwer verletzt. Die Strecke wird von der FNCF (Federation Nationale des Chemins de Fer) mit französischem Personal betrieben.

Sport in Kürze

Der Reichssportführer wendet sich in einem neuerlichen Aufruf an die Sportler, in dem er sie auffordert neben ihren Wollsachen auch ihre Skiausrüstungen für die Soldaten der Ostfront zu spenden.

Der Sudetenbefreiungslauf, der für den 11. Januar nach Harrachsdorf angesetzt war, fällt in diesem Winter aus. Die Skiausrüstung der SA wird im Sinne des Aufrufs des Führers an die kämpfende Truppe abgegeben.

Das Neujahrs-Skispringen in Neustadt im Schwarzwald verfiel im Zuge der sportlichen Einschränkungen der Absage.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 12. Januar bis 8. Februar 1942

am Montag den 5. Januar 1942 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 32 der Reichseierkarte und der Reichshaute für Marmelade (mahlweise Zucker) in der Woche vom 5. bis 10. Januar 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Um übrige Brotkarten bittet die NSV!

Bitte rechtzeitig erscheinen!

Der Bürgermeister.

Mütterberatungsstunde in Neuenbürg

Montag, den 5. Januar 1942, nachmittags 2 Uhr, Altes Schulhaus Ausgabe von Cebionzucker (Vitamin C)

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Café
Brosius-Bechtle
Herrenalb
geschlossen
bis 10. Februar 1942

Wir suchen zu Ostern **ein**
Feinpoliererin-Lehrmädchen
mit der Verpflichtung zur gründlich. Ausbildung, auch im Vergolden usw.
Otto Panitz & Co.
Pforzheim, Bleichstr. 53
Ketten- u. Goldwarenfabrik

Birkenfeld, 1. Januar 1942

Danksagung

Für die vielen Beweise wohltuender und herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust bei dem Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers

Johann Georg Hetterich

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank für die vielen Kranz- und Blumenspenden, und allen denen, die ihn von nah und fern zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Finka-Kassenbücher kleine und große
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Wildbad/Berlin, den 31. Dezember 1941

Todes-Anzeige

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Krauß
geb. Lipps

ist nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Krauß, Bäckermeister und Frau **Pauline**, geb. Schmid. **Fritz Ruhland** u. Frau **Luise**, geb. Krauß. Die Enkel **Karl u. Hermann Krauß. Friedrich, Bernhard** und **Marie-Luise Ruhland.**

Die Beerdigung ist am Sonntag den 4. Jan. nachm. 3 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Stete Werbung
Anzeigen nützen beiden:
dem Verkäufer und dem Käufer

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sieg durch Tat und Leistung!

Aufruf des Reichsmarschalls zur Jahreswende.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, hat zur Jahreswende folgenden Aufruf erlassen:

Deutsche Volksgenossen!

Das dritte Kriegsweihnachten liegt hinter uns.

In ernster Besinnung sind in diesen deutschen Feierstunden die Gedanken der Heimat an die Front gewandert und aus den Kampflinien wieder zurückgestrahlt zu den Lieben im Vaterland. Durchglüht von Kampfeswillen und Siegeszuversicht haben sich Front und Heimat die Hände gereicht — beide fest davon durchdrungen, daß ein ruhmreicher Sieg uns den segensreichen Frieden bringen wird.

Eins aber wollen wir uns immer vor Augen halten: Hoffen allein hilft zu nichts — aus der Hoffnung selbst wächst kein Leben. Nur der im Herzen tiefverwurzelte Glaube an das Reich unseres Führers und der stahlharte Wille, seinem Befehl in unwandelbarer Treue zu folgen, sind die Garanten des Erfolges, der uns und unseren Nachfahren — euren Söhnen und Töchtern — eine sorgenfreie Zukunft und Deutschland den Platz im Kranz der Völker sichern wird, der ihm aus Tat und Leistung gebührt.

Tat und Leistung stehen über den gewaltigen Anstrengungen und ruhmvollen Siegen, die unsere Soldaten vollbracht haben. Stolz schauen wir in die Vergangenheit. Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hat die deutsche Wehrmacht unter der genialen Führung Adolf Hitlers, ihres Obersten Befehlshabers, in unaufhaltsamem Ansturm bezwungen. England ist vom Kontinent vertrieben und hat nicht einen Soldaten in Europa stehen.

Jugoslawien ist zerschlagen und Griechenlands unsinniger Widerstand zerbrochen. Ueber allem aber steht der Siegeszug des Führers und seiner Soldaten gegen die rote Dampfwalze die Deutschland und dann Europa zermalmen wollte. Tausende von Kilometern tief in Sowjetrußland — heroisch wie die Urväter im Ansturm gegen die Mongolen —, Uebermacht und Unwetter nicht achtend, steht die deutsche Wehrmacht zum Schutze der Heimat auf der Wacht. In einem Heldenkampf, dem selbst unsere Feinde die Anerkennung nicht versagen konnten, haben die Soldaten aller Waffengattungen Siege errungen, die in der Weltgeschichte ohnegleichen sind. Nie hat eine Armee sich ruhmvoller geschlagen. Dank, unauslöschlichen Dank schulden wir unseren Kämpfern; ob einfacher Soldat oder Offizier, jeder einzelne hat seinen Mann gestanden.

Und so soll sich auch die Heimat wie bisher weiter bewähren. Tat und Leistung stehen auch über ihrer rastlosen Arbeit und ihrem selbstlosen Einsatz. Schwere Lasten und Opfer sind ihr aufgebürdet. Wir wissen, daß wir uns einschränken müssen, aber wir achten dieses Wort nicht. Denn hinter den wachsenden Anforderungen der Rüstung und der Versorgung unserer Soldaten muß der zivile Bedarf zurückstehen. Das läßt sich nicht ändern, und darum nehmen wir es in Kauf, auch wenn das kommende Jahr noch mehr von allen Volksgenossen verlangen sollte als das vergangene.

Schaut in unsere tausendjährige Geschichte zurück: Nie ist uns etwas geschenkt worden. Immer mußten unsere Väter, was sie errungen hatten, ob des Neides und der Eifersucht der anderen mit dem Schwert verteidigen, erhalten und erweitern. Und immer hat der Wertmann dieses Schwert geschmiedet und heiß gehalten. So dürfen auch wir nicht glauben, daß die kostbarsten Güter unseres herrlichen großen Reiches, die Freiheit und die Ehre, ohne opferbereite Hingabe und selbstlose Arbeit bewahrt und gemehrt werden können. Nur ein Geschlecht, das in eiserner Entschlossenheit bereit ist, jedes Opfer zu tragen, und das gewillt ist, todesmutig zu kämpfen und angespannt zu arbeiten, wird die Zukunft meistern. Das soll im kommenden Jahr unser Wille und Wollen sein.

Das vergangene Jahr hat in der Welt klare Fronten geschaffen. Der Haß demokratischer und bolschewistischer Demagogen gegen die jungen, aufstrebenden, dem Führerprinzip verschworenen Völker hat sich in allen Kontinenten zu einer erbitterten Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen entfacht. Erfolgreich an allen Fronten stehen wir in unauslöschlicher Waffenkameradschaft Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbündeten im siegreichen Kampf.

Das Vorfeld ist erobert. Die Schanzen der Feinde sind in unserer Hand. Jetzt gilt es, die letzte Bastion zu nehmen. Darum laßt uns zu diesem Sturm die Reihen noch enger schließen und wie eine stählerne Kette stehen um unseren Führer und das geliebte Vaterland.

Göring
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Kampf um Sewastopol

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter Zusammenfassung aller auf der Krim verfügbaren deutschen und rumänischen Kräfte ist seit dem 17. Dezember der planmäßige Angriff auf die Festung Sewastopol im Gange. Trotz heftigster Gegenwehr wurde eine große Zahl der zum Teil stark gepanzerten sowjetischen Verteidigungsanlagen in schweren Einzelkämpfen genommen und tiefe Einbrüche in das feindliche Stellungssystem erzielt. Zur Entlastung der Verteidigung von Sewastopol hat der Gegner in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kerisch und bei Feodosia wieder stärkere Kräfte gelandet. Die erforderlichen Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

An mehreren anderen Abschnitten der Ostfront kam es bei strengem Frost zu erbitterten Abwehrkämpfen. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksames Feuer.

Die Luftwaffe unterstützte vor allem im mittleren Frontabschnitt den Abwehrkampf des Heeres durch wirkungsvolle Tiefangriffe. An verschiedenen Stellen wurde zum Angriff bereitgestellte Infanterie und Kavallerie des Feindes unter hohen Verlusten zerschlagen.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechtstätigkeit im Raum ostwärts Agedabia. Bombenangriffe gegen Kraftfahrzeugkolonnen, Betriebsstoff- und Zeltlager der Briten in der Cyrenaika und Marmarica riefen starke Brände hervor.

Auf der Insel Malta wurden mehrere Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Das Eichenlaub für Sepp Dietrich

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Kommandeur der Leibstandarte SS „Adolf Hitler", SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 41. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes".

Angriffe bei Sollum abgewiesen

DNB Rom, 1. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der in den letzten Tagen südlich von Agedabia von italienischen und deutschen Divisionen errungene Erfolg entwickelt sich weiter günstig. Weitere 48 Kampfwagen wurden im neuerlichen Treffen zerstört. Zahlreiche Straßenpanzerwagen wurden erbeutet.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit Unterstützung von Panzern und Luftwaffenverbänden unsere Front von Sollum—Bardia an. Er wurde abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter. Zwei feindliche Flotteneinheiten, die am Unternehmen gegen Bardia teilnahmen, zogen sich schnell zurück, als sie in das gut liegende Feuer der Landbatterien gerieten. An Bord eines Zerstörers brach, wie beobachtet wurde, ein Brand aus.

Luftwaffenverbände griffen Marschkolonnen und wichtige Punkte im Hinterland des Gegners stark an und zerstörten dabei zahlreiche Kraftfahrzeuge.

Die Bombardierung der militärischen Anlagen der Insel Malta wurde kräftig fortgesetzt.

Bei einem Einflug englischer Flugzeuge auf Athen und andere Orte in Griechenland gab es, wie gemeldet wird, keine Opfer. Die Schäden sind unbedeutlich."

London verlangt Aktivität der USA-Flotte im Pazifik.

Die größte Sorge der Engländer sei nicht der Vormarsch der Japaner, die unaufhaltsam Insel auf Insel und einen Stützpunkt nach dem anderen besetzten, sondern die betrübliche Tatsache, daß die USA-Flotte nicht wage, dem Vorwärtsdrängen der Japaner Widerstand entgegenzusetzen, berichtet die spanische Zeitung „Ya" aus London. Die Engländer, die selbst zu stärkerer Aktivität gedrängt werden, verlangten nun auch ihrerseits die Durchführung der aus Washington angekündigten Maßnahmen und erwarteten, daß die USA-Flotte nach den Philippinen auslaufen und Verstärkungen auf Luzon landen soll.

Ein Hawaii-Film

Einzigartiges Dokument des japanischen Angriffs.

DNB. Tokio, 1. Jan. Mit großer Spannung erwartet ganz Japan den Film von dem überraschenden Angriff japanischer Marinestreitkräfte auf Amerikas Pazifikflotte in Pearl Harbour auf der Hawaii-Insel Oahu. Wohl selten konnte ein Ereignis von so ungeheurer Bedeutung, das die Kriegslage im Pazifik gleich zu Beginn der Kampfhandlungen und mit einem Schlag zugunsten Japans gestaltete, in derart atemberaubender und spannender Weise im Bilde und damit für die Oeffentlichkeit und die Nachwelt festgehalten werden. Der Film muß als einzigartiges Dokument bezeichnet werden und wird auch von der Oeffentlichkeit als solches empfunden, die hier wie noch niemals zuvor den Angriffsgeist, den Schwung und den ungeheuren Erfolg ihrer Marine-Luftwaffe miterlebt.

Zu Beginn des Films sieht man aus großer Höhe zwei japanische Flugzeugträger, die sich durch stürmische See ihren Weg ostwärts nach Hawaii bahnen. Sie wirken aus der großen Höhe wie kleine Nußschalen, an denen auf allen Seiten die Gischt hochspritzt. Nahaufnahmen lassen alsdann japanische Marineflieger erkennen, wie sie lächeln und doch mit dem Ausdruck der Entschlossenheit ihre Ungetüme durch die hohen Wogen des Ozeans steuern. Viele Maschinen befinden sich startbereit auf Deck. Man scheint sich in der Nähe der festgesetzten Stelle im Pazifik zu befinden, von wo aus die Flugzeuge zu dem tödlichen Angriff auf Pearl Harbour starten sollen. Im nächsten Bild sieht man bereits Maschinen mit Kurs auf Hawaii in der Luft. Anschließend taucht auch schon der Flugplatz Hickam auf der Insel Oahu auf, und man erkennt deutlich in seinem Zentrum das Sternenbanner. Wie zu einer Parade sind die feindlichen Maschinen reihenweise aufgebaut. Wenige Minuten später ändert sich das Bild. Ueberall schlagen die japanischen Bomben ein. Die ersten dicken Rauchwolken steigen zum Himmel empor. Die Hallen und die Maschinen, die Oeltanks und die anderen Einrichtungen des Flughafens sind bereits getroffen. Weithin hört man das Donnern der Motoren und die gewaltigen Detonationen der Bomben. Immer stärker werden die riesigen Rauchwolken über dem Flugfeld. Schon dehnen sie sich über das gesamte umliegende Gelände aus und hüllen alles ein. Auch die letzten drei abgestellten Reihen feindlicher Maschinen, die bisher noch unbeschädigt ausgerichtet in Reih und Glied standen, sind inzwischen schwer getroffen worden und dürften ebenfalls vernichtet sein. Von den verschiedensten Seiten her beleuchtet, sieht man nunmehr erneut das Flugfeld und seine Umgebung und erkennt immer deutlicher die riesige Auswirkung des vernichtenden Angriffes.

Noch hat man dieses Bild der schweren Zerstörungen vor Augen, als plötzlich und in krassem Gegensatz dazu die friedlich inmitten Pearl Harbours liegende Ford-Insel auftaucht, an deren Kaianlagen, wie in einem Modellkasten aufgebaut, Kriegsschiffe aller Größen und Klassen liegen. Besonders heben sich sechs Schlachtschiffe ab, die zwei und zwei hintereinander vor Anker liegen. An der Spitze liegt ein einzelnes Schlachtschiff. Schon im nächsten Bild steigt eine ungeheure Wassersäule auf, die von einem Luftorpedo herrühren dürfte. Gleichzeitig wird im Hintergrund eine Maschine sichtbar, die gerade seitwärts abdreht und über die Berge hinweg der offenen See zustrebt. Das nächste Bild zeigt dann die erste gewaltige Auswirkung des direkten Angriffs auf die amerikanische Pazifikflotte. Diese Szene wird mehrere Minuten lang festgehalten, so daß man vom ersten Eindruck noch völlig überrascht und gepackt, erst allmählich die Einzelheiten erkennt. Das größte Schlachtschiff an der Spitze des ankernden Geschwaders sinkt bereits. Ueberall an jedem Schiff, neben ihnen und an den Kaianlagen erkennt man die zahllosen Bomben- und Torpedoeinschläge, sieht man die immer stärker werdende Rauchentwicklung. Man sieht die japanischen Maschinen über die amerikanischen Schlachtschiffe hinwegbrausen, während im Hintergrund immer deutlicher die besonders starken Auswirkungen der Bombenangriffe auf zahllose Oeltanks erkennbar werden. Die ganze Insel Oahu ist von Rauchschwaden überzogen.

Der dokumentarische Film vom Angriff auf Hawaii ist beendet, und man kann jetzt verstehen, daß an diesem einzigartigen Feindokument, das die Phasen und Wirkungen dieses Angriffs in allen Einzelheiten enthält, jeder Versuch Amerikas, den vernichtenden Schlag gegenüber seiner Flotte irgendwie abzuschwächen, restlos scheitern muß.

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie die Gebühr bezahlt hatte, verließ sie den Schalterraum. Langsam schritt sie davon, ohne auf die Richtung zu achten. Es war ja belanglos, wohin der Weg führte!

— Morgen würde Manfred nach Berlin fliegen. Er kam nicht wieder hierher. Er würde ihr nun nicht das sagen können, was er ihr heute früh sagen wollte. Ob er ihr bald einmal schrieb? Aber was würde er ihr schreiben? Daß er sich wundere, warum sie noch immer nicht Mano Horwath ihr Jawort gegeben hatte? —

7.

Der 23. Juli war der Tag von Mano Horwaths Konzert im großen Saal des Kurhauses.

Bei der gestrigen letzten Probe war Irmingard vollkommen ruhig geblieben, sie hatte ausgezeichnet gespielt und Mano Horwath hatte ihr hinterher die Hände geküßt und voll strahlender Freude versichert, auch morgen werde alles gut gehen, es werde ein Erfolg ohnegleichen sein. Er hatte sie eindringlich gebeten, sich bis zur Stunde des Konzertes ganz seinen Ratschlägen zu fügen und sie hatte es versprochen. Mit keinem Wort hatte er wieder das berührt, was außer dem Musikalischen zwischen ihnen stand, was ihn zu ihr hinzog, was sein Wünschen war. Selbst seine Augen wußte er zu beherrschen, sie zeigten ihr nicht wie vordem sein Werben und heißes Verlangen. Für diese Zurückhaltung war Irmingard ihm dankbar.

Heute früh war sie auf seine Bitte reichlich lange liegen geblieben und hatte das Frühstück im Bett eingenommen. Dann brachte die Schneiderin das Kleid, das sie sich auf sein Drängen hatte arbeiten lassen; es paßte vortrefflich und Irmingard mußte leis lächeln, als sie sich im Spiegel betrachtete: — Ja, sie war jung und schön. —

Gleich darauf freilich schalt sie sich eine Närrin, daß sie sich solcher Selbstbetrachtung hingab, und rasch streifte sie das Kleid ab.

Eine halbe Stunde später verließ sie mit Mano Horwath das Haus zu einem Spaziergang. Sie sollte sich ein wenig hungrig laufen, wie er lächelnd meinte.

Mittags bei Tisch standen sie beide noch mehr als während der Tage zuvor im Mittelpunkt des Interesses sämtlicher Pensionsgäste. Alle hatten sich Karten erstanden und würden am Abend bei dem Konzert zugegen sein.

Nach dem Essen suchte Irmingard wieder ihr Zimmer auf. Sie sollte nach Mano Horwaths Rat eins der leichten Schlafpulver einnehmen und möglichst bis zum frühen Abend schlafen. Er werde am Nachmittag nicht in der Pension sein, erklärte er ihr, da er noch dies und jenes für den Abend zu besprechen habe und außerdem mit dem Inhaber der führenden Wiener Konzertagentur, mit der er seit langem arbeitete, eine längere Konferenz in dessen Hotel haben werde. Der Herr war wegen neuer Abschlüsse für Konzertreisen nach Reichenhall gekommen.

Als Irmingard in ihrem Zimmer stand, atmete sie auf: — Nun war sie allein, niemand beachtete sie und sie brauchte nicht mehr Ruhe vorzutäuschen. Bis vorhin zum Mittagessen war sie wirklich innerlich ruhig gewesen, sie hatte sich immer wieder gesagt: ich will einzig und allein an das Konzert, an meine Pflichten heute abend denken, ich will heute nur der Musik leben, ich will mich freuen, daß auch ein Werk meines Vaters zum Vortrag kommen wird! Und es war ihr gelungen, alle anderen Gedanken von sich zu schieben; ganz gelassen hatte sie dem Abend entgegengeblickt. Doch nun war das anders. Alles hatte sich geändert, als Frau Beate ihr vorhin sagte, aus Wien sei eine Karte von Daniela angekommen; sie habe ihr geschrieben, daß es ihr nach Manfreds Abreise nicht mehr in Wien gefalle und daß sie am 23. mit dem Morgenschnellzug die Rückreise antreten und nachmittags wieder in Reichenhall sein werde.

Langsam ging Irmingard zum Fenster und setzte sich auf den Stuhl, der dort stand. Sie hatte Frau Beate gebeten, Danielas Karte selber lesen zu dürfen; aber als sie sie dann in der Hand hielt, fand sie auch keine Antwort auf ihre Fragen. Diesen wenigen Zeilen war nicht viel zu entnehmen. Daniela bedauerte sehr, daß Manfred sie so rasch verlassen mußte; mehr verrieten die flüchtig hingeworfenen Sätze nicht.

— War in Wien Besonderes geschehen oder nicht? Hatte Manfred nun Daniela um ihr Jawort gebeten, oder war der Ruf nach Berlin dazwischengetreten, war es nicht zu der entscheidenden Aussprache zwischen den zweien gekommen? Manfred hatte an seine Mutter ein Telegramm geschickt, ihr die sofortige Abreise nach Berlin gemeldet und sie gebeten, seinen Koffer nun ebenfalls dorthin zu senden. Ueber sein Verhältnis zu Daniela erwähnte er nichts. Das Telegramm schloß: — ‚Brief folgt. Gruß dir und Irmingard. Manfred.' —

Was würde er an Frau Beate schreiben?

Irmingard lächelte herb: — Wie ungeduldig sie war! Konnte sie es gar nicht erwarten, daß sie dem Brautpaar gratulieren durfte! In zwei Stunden würde sie ja Bescheid wissen. Dann kam Daniela in Reichenhall an und sie würde zum Bahnhof gehen und sie dort begrüßen. —

Sie war froh, daß Mano Horwath am Nachmittag nicht in der Pension Petersen sein werde. Er würde ihr also nicht entgegentreten, wenn sie das Haus verlassen wollte, er würde nicht bittend und drängend auf sie einreden, sie müsse ruhen und Kräfte für den Abend sammeln. Wenn er seine Absicht aber änderte und im Hause blieb und sie fortgehen sah, würde sie sich von ihm nicht zurückhalten lassen, noch mehr, sie würde fordern, daß er sie allein gehen und ungestört mit Daniela reden lasse, und wenn er widerspräche, würde sie ihm drohen, daß sie am Abend nicht spielen werde. So wollte und mußte Daniela hören, mußte von ihr erfahren, wie nun alles stand! —

Irgendwo in ihrem Herzen erhob sich eine leise Stimme: — Und wenn Manfred noch nicht um Daniela geworben hat? Wenn Daniela noch nicht seine Braut ist? —

Dann sprang sie auf und begann rastlos in ihrem Zimmer auf und ab zu laufen.

— Was dann? Wollte sie immer wieder hoffen? Und wenn Daniela in ihrer Verliebtheit, — denn ganz gewiß: sie liebte Manfred leidenschaftlich —, wenn sie in ihrer Verliebtheit seine Gefühle für sie überschätzte und er sie gar nicht zur Frau begehrte, dann hatte sich damit ja im Grunde noch gar nichts geändert, dann war Manfred dennoch immer wieder nur ihr, Irmingards, Freund und seine Liebe gehörte ihr trotzdem nicht; dann würde er eines Tages irgend eine andere heiraten und bei dieser jenes große Glück erleben, wie er

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Indochinas Rolle im pazifischen Krieg

V. A. Die Bedeutung der französischen Kolonie Indochina für die Entwicklung in Ostasien kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Ein Blick auf die Karte läßt erkennen, daß Japan nach dem Abschluß des Verteidigungsbündnisses eine entscheidende Stellung im südwestpazifischen Raum erreicht hatte, die sowohl gegen Britisch-Malaya wie gegen Niederländisch-Indien und die Philippinen die wertvollsten Möglichkeiten bot. Zunächst gestattete der Einmarsch Japans in Indochina einmal die endgültige Verriegelung der von Hanoi an der Mündung des Tongking-Flusses nach der chinesischen Stadt Yünnan führenden Bahnlinie, auf der bis dahin immer auch der wesentlichste Teil der Kriegsmaterialliefe-rungen an Tschiangkaischek gelaufen war. Auch eine Luftbasis für Angriffe gegen die Burmastraße war damit gegeben. Schließlich war die indochinesische Stellung Japans auch die Voraussetzung dafür, daß es gelang, Thailand dem britisch-amerikanischen Einflusse zu entziehen, womit gleichzeitig die günstigsten Möglichkeiten zu dem Vorgehen gegen Britisch-Malaya, aber auch zu einem endgültigen Landangriff auf die Burmastraße gegeben waren.

Neben dieser entscheidenden strategischen Bedeutung ist Indochina auch wirtschaftlich für Japan von größtem Wert. Kautschuk und Reis sind die beiden wichtigsten Erzeugnisse, die Indochina als Beitrag zur japanischen Kriegswirtschaft zu liefern vermag. Allerdings kommen diese Lieferungen auch Indochina selbst außerordentlich zugute, da sonst Absatznöte die indochinesische Wirtschaft schwer beeinträchtigen müßten.

Indochina ist eine sogenannte direkte französische Kolonie, die dem Kolonialministerium unmittelbar untersteht. Es besteht aus den fünf Ländern Tonking im Norden, Laos im mittleren Teil, dem an der Küste das Land Annam vorgelagert ist, im Süden nach Thailand zu Kambodscha und im äußersten Süden mit einer weit vorspringenden Halbinsel westlich der Mekongmündung Cochinchina mit der Hauptstadt Saigon. Sitz des Generalgouverneurs ist Hanoi. Mit 742 000 Quadratkilometern ist Indochina größer als Deutschland vor dem Kriege. Es zählt 23 Millionen Einwohner, von denen ungefähr 30 000 Europäer sind und eine halbe Million Chinesen. Unter den Eingeborenen sind die Annamiten mit 16 Millionen am stärksten vertreten.

Indochina ist überwiegend Agrarland. Reis, Mais und Kautschuk sind die hauptsächlichsten Agrarprodukte. Forstwirtschaft und Fischerei spielen ebenfalls eine große Rolle. Indochina stand aber in den letzten Jahren im Zeichen einer immer stärkeren Industrialisierung. Kohlevorkommen in dem volkreichen Tonking machten China zu dem einzigen Lande Südostasiens, das Kohle exportieren konnte. Die Kohle wird sehr nahe der Küste im Tagebau gefördert. 1937 konnten fast 2 Millionen Tonnen exportiert werden. Das Vorhandensein von allerdings nicht sehr umfangreichen Eisenerzvorkommen in der gleichen Gegend gestattete den Aufbau einer eigenen Rüstungswirtschaft von bescheidenem Umfang. Die tonkinesische Kohle ist für Japan besonders wertvoll, weil sie in Mischung mit japanischer Kohle diese koksfähig macht. Zink und Zinn sind danach die wertvollsten bergbaulichen Produkte Indochinas. Zinn wird in Form von Konzentraten exportiert, dagegen wird das von Yünnan nach Indochina gelangende Zinn von etwa 2500 Tonnen noch immer in Tonking raffiniert. Wolfram, Blei, Graphit, Phosphate, Chrom und Manganerze sind weiter in handelsfähigen Mengen vorhanden.

Der wichtigste Exportartikel Chinas ist der Reis. Die Reisernte beträgt durchschnittlich 6 Millionen Tonnen, wovon 4,5 Millionen zur Eigenversorgung erforderlich sind, sodaß etwa 1,5 Millionen Tonnen exportiert werden können. Damit ist Indochina nach Burma der zweitgrößte Reislieferant der Welt. An zweiter Stelle steht der Mais, der hauptsächlich im französischen Interesse angebaut wurde und auch fast gänzlich nach Frankreich zu Futterzwecken exportiert wurde. Die Kautschukproduktion mit ungefähr 70 000 Tonnen im Jahre macht die japanische Kautschukversorgung so gut wie völlig unabhängig. Indochina hatte bei der Verflechtung in das weltwirtschaftliche System sehr stark unter Konjunkturschwankungen und Krisen zu leiden. Seine Zusammenarbeit mit Japan, das es ausgezeichnet wirtschaftlich ergänzt, wird für beide Länder von größtem Nutzen sein.

Malaya, Englands größte und wertvollste Kolonie

V. A. Wenn man von Malaya als einer englischen Kolonie spricht, so ist damit das Gebiet von Singapur bis zur thailändischen Grenze gemeint. Dieses Gebiet stellt aber nicht eine einheitliche Kolonie dar, sondern es gliedert sich in die Kronkolonie Straits Settlements („Siedlungen an der Straße", nämlich an der Malakka-Straße) mit den Städten Singapur, Malakka und Penang. Sie nimmt den wesentlichsten Teil der Halbinsel ein und besitzt bei einer Ausdehnung von 3515 Quadratkilometern eine Bevölkerung von 1,248 Millionen Einwohnern. Davon sind rund 772 000 Chinesen, 296 000 Malayen und 142 000 Inder. Dazu kommt weiter der malayische Staatenbund, der die unter britischem Schutz stehenden malayischen Sultanate Perak Selangor, Negri Sembilan und Pahang umfaßt. Diese Sultanate bedecken eine Fläche von 71 440 Quadratkilometern und zählen rund 2 Millionen Einwohner, von denen 6350 Europäer und über 700 000 Chinesen sind. Schließlich kommen noch dazu die sogenannten selbständigen malayischen Staaten Johore, Kelantan Trenggann, Kedah und Perlis. Sie sind etwas über 57 000 Quadratkilometer groß und zählen 1,8 Millionen Einwohner, die sich ebenfalls aus Chinesen, Malayen und Indern zusammensetzen. Das gesamte Gebiet, das man unter dem Begriff Malaya versteht, ist also etwa 135 000 Quadratkilometer groß und hat gegen 5 Millionen Einwohner, darunter etwa 2,25 Millionen Chinesen.

Trotz dieser geringen räumlichen Ausdehnung und der verhältnismäßig geringen Bevölkerungszahl ist Malaya zweifellos eine der wertvollsten britischen Besitzungen. Die staatlichen Unterschiede sind ja im großen und ganzen belanglos, das ganze Gebiet wird trotz der mehr oder weniger großen formalen Unabhängigkeit der eingeborenen Sultane von dem englischen Gouverneur in Singapur regiert. Mit dem Namen dieser Stadt ist auch bereits die ungeheure politische und strategische Bedeutung Malayas gekennzeichnet. Die einzigartige, von dem englischen Admiral Raffles rechtzeitig erkannte Lage dieser einst vom Fieber verseuchten Insel an der südlichsten Spitze Malayas macht die heutige Halbmillionenstadt Singapur (587 000 Einwohner, davon vier Fünftel Chinesen) nicht nur zu einem der bedeutendsten Handelsplätze der Welt, sondern tatsächlich zum Schlüssel des Pazifik. Alle Schiffe, die vom Indischen Ozean nach dem Pazifik wollen, müssen durch die enge Malakka-Straße an Singapur vorbei, wenn sie nicht gewaltige Umwege durch die zum Teil recht große Schwierigkeiten für die Navigation bietende Inselwelt Niederländisch-Indiens nehmen wollen. Singapur ist dadurch zum Symbol der britischen Macht in Ostasien geworden.

Aber dieses Machtsymbol ist gleichzeitig auch ein außerordentlich einträgliches Geschäft für die Briten. Hier in Malaya haben die Briten mit Hilfe der aus Brasilien herausgeschmuggelten Hevea-Samen die ersten Kautschukplantagen der Welt angelegt. Heute sind von 5,4 Millionen Acres landwirtschaftlicher Nutzfläche nicht weniger als 3,2 Millionen Acres mit Kautschukbäumen bepflanzt (1 Hektar = 2,5 Acres). Malaya ist damit, wenn auch nur mit geringem Vorsprung vor Niederländisch-Indien das größte Kautschukland der Welt und die Stütze der jahrzehntelang unbestrittenen britischen Monopolstellung auf dem Kautschukmarkt.

Gleichzeitig kommt diesem Lande eine ähnlich entscheidende Bedeutung für einen zweiten außerordentlich wichtigen Rohstoff zu, nämlich für das Zinn. Die Zinngruben sind zu 33% im Besitz reicher Chinesen, die Zinnhütten aber befinden sich in Singapur und in Penang, also auf dem Gebiet der britischen Kronkolonie. Ausfuhrzölle sorgten lange dafür, daß die chinesischen Grubenbesitzer nicht nach Belieben nach USA exportieren konnten, damit nicht auf diese Weise die englische Monopolstellung gefährdet würde. Unter dem Druck der Kriegsverhältnisse und wegen des immer größer werdenden Unwillens der Chinesen, auf die ja die Engländer auch als Arbeiter angewiesen sind, wird man jetzt diese Zölle wohl wegfallen lassen müssen. Welche gewaltigen Einnahmen England aus dieser Kolonie erzielte, geht daraus hervor, daß der Gesamtwert der Kautschukausfuhr 1940 rund 300 Millionen Dollar betrug. Malaya war damit der wertvollste Devisenbringer für London. Sein Verlust wird infolgedessen umso schmerzlicher empfunden werden. Für Malaya selbst war allerdings die einseitige Monokultur des Gummibaumes und die überragende Bedeutung des Zinnbergbaues keineswegs immer ein Segen. Die Restriktionspolitik der britischen Kartelle hatte sehr oft Arbeitslosigkeit zur Folge und damit Hunger, denn das Land kann sich nicht selbst ernähren. Es ist auf die Reiseinfuhr aus Thailand angewiesen. Die Versuche, dem Fluch der Monokultur durch den Anbau anderer Agrarpflanzen, wie Kaffee, Tee, Ananas zu entgehen, sind nach erfolgreichen Ansätzen durch den Krieg völlig zum Scheitern gebracht, und die einst blühende Kopraproduktion wird heute nur noch im Küstengebiet von Selangor von Eingeborenen im Kleinbetrieb auf etwa 70 000 Acres durchgeführt. Gold, Wolfram und Eisenerze sind weitere Reichtümer Malayas. Die Eisenerzgruben werden nicht nur so gut wie vollständig vom japanischen Kapital kontrolliert, sondern wurden auch so gut wie ausschließlich nach Japan exportiert. Vor dem Kriege lebten etwa 7000 Japaner in Malaya, und zwar hauptsächlich als Gummipflanzer und im Erzbergbau. Der Kampf um dieses Land wird zweifellos von den Engländern mit äußerster Anstrengung geführt werden, denn sie wissen am besten, was sie hier zu verlieren haben.

Dem Scheiterhaufen entronnen

Sechs junge Frauen auf abenteuerlicher Fahrt

Im Hafen von Valparaiso sind vor kurzem sechs junge Frauen gelandet, die dem — Feuertod entronnen waren, und, was mindestens ebenso in Erstaunen setzt, sie hatten diese Fahrt auf einem einfachen kleinen Kahn von den Fidschi-Inseln bis nach Valparaiso zurückgelegt.

Diese sechs jungen Frauen kamen von der Insel Vanua Levu, der größten der Fidschi-Inseln. Sie wollten nicht, was für unser Denken und Empfinden selbstverständlich ist, mit dem Leichnam des verstorbenen Ehemannes zusammen verbrannt werden. Hierzu muß man wissen, daß auf den Fidschi-Inseln die Polygamie und die Sitte der Verbrennung mit dem toten Ehemann zu Hause ist. Es gibt dort eine eingefleischte Sitte, daß mit dem Tode des Ehemannes sämtliche Ehefrauen lebend auf den Scheiterhaufen kommen.

Jetzt war wieder einer der Häuptlinge der Inseln, der vierzig Frauen im Alter von 16—18 Jahren hatte, gestorben, und die Totenfeierlichkeiten waren angesetzt. Ein Teil der Frauen war in der Tat in Begleitung der Verwandten, sogar der Eltern, auf den Scheiterhaufen gebracht worden, ein anderer Teil war von den Eltern und Verwandten schon vorher getötet worden, um ihnen die furchtbaren Schmerzen des Flammentodes zu ersparen, und ein dritter Teil — das waren diese sechs — hatten beschlossen, zu entfliehen. Die Flucht gelang ihnen auch mit Hilfe eines Schiffers, den sie reichlich bezahlt hatten. Ohne dessen Einsatz wäre die lange und gefährliche Fahrt niemals geglückt. So aber sind die sechs Frauen glücklich, wenn auch von den Strapazen sehr mitgenommen, in Valparaiso angekommen.

Anekdoten

Der Stegreifdichter

Des ollen Fritzen Leutnant Fiedeborn war auch Poet, Stegreifdichter sozusagen. Davon wünschte der König eine Probe zu hören. Bei einer Besichtigung ritt er auf Fiedeborn zu, der kein Jüngling mehr, aber, wie gesagt, immer noch Leutnant war. Der König sagte: „Ich will einen Vers von Ihm hören, Fiedeborn!"

Ohne sich lange zu besinnen, antwortete der Leutnant:

Gott sprach in seinem Zorn:
Der Leutnant Fiedeborn
Soll als Soldat auf Erden
Nie mehr als Leutnant werden!

„Schön", meinte der König, „in meiner Armee befehle ich und nicht der liebe Gott. Er ist also Hauptmann, Fiedeborn. Aber jetzt dicht' er noch etwas!"

Frech, wie Leutnante schon manchmal sind, sprach Fiedeborn:

Der Zorn hat sich gewandt,
Hauptmann bin ich genannt.
Doch — hätt' ich höh're Gage,
Hätt' ich auch mehr Courage.

Da lachte der König: „Soll Er auch noch haben, Fiedeborn. Aber jetzt hör' Er doch lieber mit Dichten auf!"

Neujahrs-Bilderrätsel

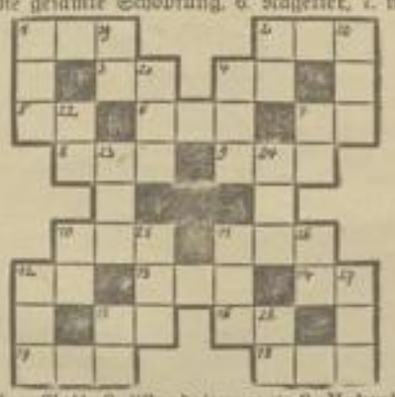
Die Buchstabengruppen in einer bestimmten Reihenfolge gelesen ergeben ein Zitat aus Busch.

Illustriertes Kreuzworträtsel

Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silbenkreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Wollgewebe, 2. Erdteil, 3. Lichtspielhaus, 4. seidigglänzender Atlas, 5. die gesamte Schöpfung, 6. Nagetier, 7. nordischer Gott, 8. Mandolinenart, 9. Urkundenverzeichnis, 10. Stromzuführer, 11. Zierpflanze, 12. Fadenschleife, 13. Stadt im Orient, 14. weiblicher Vorname, 15. Schlußsumme, 16. bernsteinähnliches Harz, 17. Sammelwort für Meer, See usw., 18. Menschenrasse. Senkrecht: 1. Stadt in Groß-Hamburg, 2. Stadt in Oldenburg, 4. Spottschrift, 7. Himmelsrichtung, 10. Verbrennungsrückstand, 11. Zierschrank, 12. Reitbahn, 15. dünnes Fädchen, 19. Tropenkleidungsstoff, 20. Heldengestalt, 21. Stadt in Italien, 22. mohammedanische Kopfbedeckung, 23. Steinspiel, 24. Fadengebilde, 25. Fehlbetrag, 26. Schnürband, 27. Heilmittel, 28. tropische Pflanze.



Bilderrätsel

Kettenringrätsel

Bruder des Romulus — Gewürz — Haustier — Bergwerksanlage — Wissenschaft — Unkraut

Es handelt sich um zweisilbige Wörter, deren zweite Silbe gleichzeitig der Anfang des neuen Wortes ist. Die Kette muß sich schließen.

Schnelle Wandlung.

Vier Beine hat das „Wort",
Oft sind es auch nur zwei.
Oft fliegt es eilig fort,
Oft hält's und kriecht's herbei.
Setzt dem „Wort" ein „r" hinzugefügt,
Ist's eine alte Römerstadt,
Die lieblich an der Mosel liegt
Und hochberühmte Bauten hat.

Sonderbar

Wir sind's gewiß in vielen Dingen,
Im Tode sind wir's nimmermehr;
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,
Und eben diese sind's nicht mehr;
Denn weil wir leben, sind wir's eben
Von Geist und Angesicht. —
Weil wir nun leben, sind wir's eben
Zur Zeit noch nicht.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Weihnachts-Bilderrätsel:
„Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd in aller Welt gedacht."
(Es werden stets vier Felder übersprungen.)

Silbenrätsel: 1. Darius, 2. Enzian, 3. Rakete, 4. Eintopf, 5. Ringkampf, 6. Frieda, 7. Ochsenfrosch, 8. Lias, 9. Ganges, 10. Irene, 11. Seehund, 12. Trauring, 13. Dreizehn, 14. Ilmenau, 15. Eisen, 16. Klarinette, 17. Rigoletto. — Der Erfolg ist die Krönung des Schaffens.

Tanzende Wörter: 1. Safran, 2. Reiher, 3. Heimat, 4. Marder, 5. Knappe, 6. Presse, 7. Statut, 8. Trense, 9. Reptil, 10. Tessin, 11. Stunde, 12. Nessel, 13. Allade, 14. Anilin, 15. Ledana, 16. Alexis.

O, hätt' ich dich: 1. Dame, 2. Alma, 3. Stint, 4. Genre, 5. Rübe, 6. Ochse, 7. Senf, 8. Soja, 9. Erle, 10. Leiter, 11. Oval, 12. Ei. — Das Große Los

Kammrätsel: Kammzähne: 1. Braue, 2. Cello, 3. Stroh, 4. Eiche, 5. Nacht: Kammrücken: Buchstein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw